Kulturwege Schweiz – Via Jacobi

Teilstrecke Thun - Freiburg

Beitrag zum Forschungs- und Entwicklungsprojekt

Begleitender Dozent:

Prof. Dr. Rolf Tanner

rolf.tanner@phbern.ch

Arbeit vorgelegt von:

Svenja Haas (12-633-673)

Meisenweg 34

3186 Düdingen

026 492 00 20

079 312 30 19

svenja.haas@stud.phbern.ch

Bern, 11. September 2016

Inhaltsverzeichnis

1 Streckenabschnitt Thun – Freiburg 3
1.1 Stadt Thun 3
1.2 Kirche Amsoldingen 4
1.3 Kloster Rüeggisberg 5
1.4 Torenöli und Sensegraben 7
1.5 Tafers 8
1.5.1 Galgenwunder 8
1.5.2 Sensler Museum 9
1.6 Stadt Freiburg im Üechtland / Fribourg 10
1.7 Brücken- und Verkehrssituation Freiburg 16
2 Unterrichtsmaterial 21
2.1 Arbeitsblätter 21
2.2 Lösungen zu den Arbeitsblätter 35
3 Luftbilder 47
3.1 Sensegraben 47
3.2 Tafers 48
3.3 Freiburg 49
4 Abbildungsverzeichnis 50
5 Literaturverzeichnis 52
5.1 Bücher 52
5.2 Internet 52

1 Streckenabschnitt Thun – Freiburg

1.1 Stadt Thun

Die Stadt Thun wird nicht zu Unrecht als „Tor der Alpen“ bezeichnet. Sie liegt am Rand der Alpen und befindet sich am oberen Ende des Thunersees. Wahrzeichen der Stadt ist das von Herzog Berchthold V. von Zähringen gebaute Schloss. Thun stellt mit seinen zahlreichen Sehenswürdigkeiten mehr als nur das Eingangstor zum Berner Oberland dar. Die Stadt liegt direkt am Thunersee mit Aussicht auf die imposanten Berner Alpen und wird durch die mächtigen Flussarme der Aare geteilt. Das um 1190 von Herzog Berchthold V. von Zähringen gebaute Schloss beherbergt heute ein historisches Museum, das auf fünf Stockwerken die kulturelle Entwicklung der Gegend seit rund 4000 Jahren aufzeigt. Neben dem Rittersaal und der Archäologie beinhaltet die Sammlung Kunstobjekte zur Heimberger Keramik, die Thuner Majolika (glasierte Tonware) und eine Militärsammlung.

Auf gleicher Höhe wie das Schloss befindet sich auch die Stadtkirche. Vorgängerbauten der ehemaligen Mauritiuskirche reichen ins 10. Jahrhundert zurück. Sie wurde seit dem 14. Jahrhundert in mehreren Etappen abgetragen und 1738 als protestantischer Predigtsaal durch Paulus Nader neu erbaut. Ihr Turm hingegen stammt aus der Zeit um 1330.

Falls es der Zeitplan erlaubt, lohnt sich ein Besuch in der Kirche Scherzligen, welche der heiligen Maria gewidmet ist. Die ältesten Teile des romanischen Kirchenschiffes stammen aus dem 10. Jahrhundert und der Innenraum wird von bedeutungsvollen alten Wandmalereien geprägt.

Traditionellerweise feiert die Stadt jährlich für drei Tage den "Fulehung". Gemäss Überlieferung handelt es sich beim "Fulehung" um den Hofnarren Karls des Kühnen, der in der Schlacht bei Murten von 1476 in die Hände der Thuner gefallen sei. Später wurde er zur Symbolfigur des „Ausschiesset“. Diese Tradition des Armbrustknabenschiessens reicht bis ins 16. Jahrhundert zurück und wird noch heute am "Fulehung" gepflegt. Der Besuch der Thuner Altstadt lohnt sich nicht nur für einen Einkaufsbummel. Ein aufmerksamer Beobachter kann etliche aus früheren Jahrhundert stammende Bauten in der Altstadt entdecken. Heute ist Thun mit seinen knapp über 42'000 Einwohnern eine beliebte Wohnregion.[1]

[1] Stadtverwaltung Thun: URL: http://www.thun.ch/ (20.6.16)
Coop Zeitung. Auf historischen Wanderrouten durch die Schweiz (2007)

1.2 Kirche Amsoldingen

Die Kirche Amsoldingen ist eines der ältesten Gebäude des Kantons Bern. Teile von ihr gehen bis auf die römische Antike zurück, weshalb sie auch ein Sammelsurium verschiedener Konfessionen und Zeitströmungen ist.

Abbildung 1: Kirche Amsoldingen

Sie wurde in ihrer heutigen Gestalt im 15. Jahrhundert vom Chorherrenstift erbaut und ist somit eines der ältesten Bauwerke des Kantons Bern überhaupt. Unter ihr liegen aber noch Reste einer Kirche, die schon um 700 errichtet wurde.

Die Stiftskirche war ursprünglich dem Heiligen Mauritius geweiht und ist im Stil einer ottonischen Basilika konstruiert. Das bedeutet, dass sie frühchristliche Elemente aufweist, wie z.B. den durch Säulenreihen unterbrochenen Innenraum. Die Kirche weist ausserdem zwei Seitenschiffe mit jeweils einer Apside (halbrunden Anbauten) auf. Einzelne Bestandteile der Kirche gehen sogar auf die Antike zurück. Beim Bau wurden nämlich Spolien[2] aus dem römischen Aventicum[3] verwendet. Augenfällig sind etwa die nördliche Wandstütze, welche aus einem römischen Meilenstein besteht sowie die westlichen Stützen, die je einem römischen Grabaltar entnommen wurden. Selbst der Kirchturm stammt ursprünglich von woanders. Er stand nämlich bis Ende des 17. Jahrhunderts in Selhofen bei Kehrsatz. 1978 bis 1980 wurde die Kirche umfassend renoviert.

Abbildung 2: Apside mit historischen Stützen

Die Kirche ist als Bauwerk ein Sammelsurium aus verschiedensten Zeiten und vereint dadurch Teile unterschiedlicher Stile und Religionen. Der Jakobsweg führt direkt zwischen dem Stöckli und dem Pfarrhaus hindurch. [4]

[2] lateinisch *spolia* (Plural), = Abgezogenes, (im antiken Rom) Beutestücke, erbeutete Waffen, (Architektur) aus anderen Bauten stammende, wieder verwendete Bauteile (z.B. Säulen). Bibliographisches Institut GmbH: URL: http://www.duden.de/rechtschreibung/Spolien (20.6.16)

[3] heute Avenches am Murtensee

[4] Schweizer Wanderwege (2008): S.52.
Gemeinde Amsoldingen (2007): URL: http://www.amsoldingen.ch/de/Kirche/Kirche-Amsoldingen (20.6.2016)

1.3 Kloster Rüeggisberg

Abbildung 3: Das Kloster Rüeggisberg

Die erste Niederlassung des Clunazenserordens[5] im deutschsprachigen Gebiet erfolgte nach 1075 in Rüeggisberg und zog den Bau des heute noch in Überresten vorhandenen Klosters nach sich. Nach der Refomation wurde das Kloster zum Abbruch freigegeben. Das Priorat Rüeggisberg verfügte über beträchtlichen Güterbesitz, verlor jedoch seit Mitte des 13. Jahrhunderts sukzessive an Bedeutung. Heute ist Rüeggisberg mit fast 36 Quadratkilometern die grösste Gemeinde im ehemaligen Amt Seftigen. Das Kloster, dessen Geschichte bis ins Jahr 1072 zurückreicht, geht auf die Gründung durch die Abtei Cluny im Burgund zurück[6]. Nach 1100 nahm man die Arbeiten für den Bau der um 1175 abgeschlossen romanische Kirche in Angriff. Heute sind davon nur noch das nördliche Querhaus und Teile der Vierung[7] erhalten.

Das Priorat Rüeggisberg gehörte im Mittelalter zu den bedeutendste Klosterbauten der Schweiz und war eine wichtige Station auf dem Jakobsweg. Die Mönche von Rüeggisberg lebten nach den Regeln des Heiligen Benedikt und hatten die Betreuung der Armen und Pilger zur Aufgabe.

Abbildung 4: Innenansicht des Klosters Rüeggisberg

Das Priorat verfügte über Kirchen-, Grund- und Gerichtsherrschaft im Umfang der Gemeinde Rüeggisberg. Auch über Grundbesitz u.a. in Guggisberg und Alterswil (mit Kirchen), Plaffeien und Schwarzenburg, über Streubesitz am Längenberg und zwischen Aare- und Emmental sowie über Reben am Bielersee wies das Priorat auf. Seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mehrten sich die Belege, dass das Priorat verschuldet und viele Güter verpfändet wurden. Erst durch Peter von Bussy (1350-1358) erreichte das Priorat für kurze Zeit bis zu seinem Zerfall noch einmal eine Hochblüte, bis es schlussendlich 1484 dem neu errichteten Chorherrenstift

[5] Die kluniaszensische Reform war eine mittelalterliche Bewegung zur Reform des klösterlichen Lebens, ausgehend von der Benediktinerabtei Cluny (Burgund in FR). Morerod, Jean-Daniel (2003): URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7153.php (20.6.16)

[6] Man geht davon aus, dass die Mönche Cono und Urich die Grundsteinleger des Klosters sind. Wikipedia (2015): URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_R%C3%BCeggisberg (20.6.2016)

[7] Unter „Vierung“ wird im Kirchenbau der Raum bezeichnet, der beim Zusammentreffen des Haupt- und Querschiffes einer Kirche entsteht. Wikipedia (2016): URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Vierung (20.6.2016)

des Berner Münsters einverleibt wurde. Nach der Reformation wurde das Kloster 1541 geschlossen und diente in der Folge als Steinbruch und teilweise als Scheune.

Die Geschichte über das Priorat von Rüeggisberg ist im Museum neben dem Pfarrhaus gut dokumentiert.

1.4 Torenöli und Sensegraben

Torenöli bezeichnet den alten Senseübergang, ein anspruchsvolles Gelände, bei dem heute noch die alte, gepflasterte Strasse auf der bernischen Seite zu erkennen ist. Nicht weit entfernt befindet sich die Sodbachbrücke aus dem Jahr 1867.

Auf ca. 500m Länge ist die alte, in den Sandstein gehauene und mit Flusskieseln gepflasterte Fahrstrasse erhalten. Wasserdurchlass, Radnabenkanten[8] und Trittstufen[9] sind heute noch erkennbar. Diese Strasse wurde bis zum Bau der Sodbachbrücke im Jahr 1867 für Fuhrwerke benutzt, die schliesslich bei der Furt übersetzten. Für Fussgänger gab es einen Holzsteg, der schon mehrmals bei Unwettern von der wilden Sense mitgerissenen wurde. Auch die Sodbachbrücke ist ein Augenschein wert. Nach Art des Amerikaners William Howe gebaut, ist sie eine typische Vertreterin für die Holzbrücken aus dem Industriezeitalter, bei welchen die Holzstützen durch Eisenstangen unterstützt werden. Heute befindet sich direkt neben der Holzbrücke die neue Betonbrücke von 1979.[10]

Abbildung 5: Torenöli mit gepflasterter Strasse und Trittstufen

Abbildung 6: Sodbachbrücke von 1867

[8] Die Radnabenkanten verhinderten ein Festfahren der auskragenden Radnaben an den seitlichen Sandsteinwänden. Schaubhut, Inge (2015): URL: gerd.li/Flyer_Wanderung_Schwarzenburg_St_Antoni_Tafers.doc (20.6.16)

[9] Die Trittstufen ermöglichten das kreuzen oder überholen eines Wagens, der die ganze Wegbreite einnahm. Schaubhut, Inge (2015): URL: gerd.li/Flyer_Wanderung_Schwarzenburg_St_Antoni_Tafers.doc (20.6.16)

[10] Jakobsweg. Schwarzenburg – Fribourg. Wegabschnitt Schwarzenburg – Fribourg/Freiburg. URL: https://www.jakobsweg.ch/de/eu/ch/weg/amsoldingen-romont/schwarzenburg-fribourg/ (20.6.16)
Schaubhut, Inge (2015): URL: gerd.li/Flyer_Wanderung_Schwarzenburg_St_Antoni_Tafers.doc (20.6.16)

1.5 Tafers

1.5.1 Galgenwunder

Beim Friedhof von Tafers ist an der Aussenwand der Kapelle in Bildern das „Galgenwunder“ zu sehen. Diese Legende ist auf dem Jakobsweg mehrmals anzutreffen. Das Bild wurde vom Sensler Maler Jakob Stoll gemalt.

Abbildung 7: Jakobskapelle mit Bildern zum Galgenwunder

An der Jakobskapelle auf dem Friedhof von Tafers wird an der Aussenwand in acht Bildern das „Galgenwunder“ erzählt, welches folgende Legende zum Inhalt hat:

> „Ein böser Wirt steckte nachts seinen nach Santiago ziehenden Gästen, einem Vater mit Sohn, einen goldenen Becher ins Gepäck, um sie anderntags des Diebstahls zu bezichtigen. Der Sohn wurde darauf vor den Richter geführt und gehängt. Der Vater setzte seine Reise nach Santiago fort und klagte, da angelangt, dem Heiligen sein Leid. Als er auf dem Rückweg am Galgen vorbeikam, fand er seinen Sohn lebend vor. Der Heilige Jakobus hatte ihn gerettet. Der Richter, dem die Geschichte mitgeteilt wurde, war gerade dabei, ein Hühnchen zu braten. Er wollte die Geschichte nicht glauben und sagte: "So wenig wie diese Hühner, kann der Gehängte wieder lebendig werden." Kaum hatte er das ausgesprochen, erhoben sich die Hühner und flogen davon. Nun glaubte auch der Richter die Geschichte. Der Sohn und der Vater kamen heil nach Hause, aber der böse Wirt wurde hingerichtet.“[11]

Das Wandbild wurde vom bekannten Sensler Maler Jakob Stoll (1731-1812) geschaffen. Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Legende ist entlang des Jakobswegs – gerade in Deutschland, aber auch in der Schweiz noch mehrmals anzutreffen. Von Anfang 17. bis ins 19. Jahrhundert war in Tafers die Jakobsbruderschaft ansässig, auf welche höchstwahrscheinlich auch die Kapelle zurückgeht. In ihrem Innern kann man noch heute eine Statue des Heiligen Jakobus sehen.

[11] Gemeindeverwaltung Tafers: URL: http://www.tafers.ch/de/portrait/uebersichtportrait/geschichte/welcome.php?action=showinfo&info_id=5806 (20.6.16)

1.5.2 Sensler Museum

Das Sensler Museum in Tafers widmet sich hauptsächlich regional relevanten Themen. Es wurde 1975 eröffnet und befindet sich im ehemaligen Schulhaus aus dem späten 18. Jahrhundert. Es zeigt nebst verschiedenen Sensler Möbeln, Votivbildern und lokalen Trachten auch die ehemals wichtige Heimindustrie der Flachs- und Strohverarbeitung. Zusätzlich bietet es jährlich neue Wechselausstellungen.

Abbildung 8: Sensler Museum in Tafers

1.6 Stadt Freiburg im Üechtland / Fribourg

Die Stadt Freiburg wurde im Jahre 1157 durch Herzog Berthold IV. von Zähringen gegründet. Sie ist mehr als nur die Grenze zwischen der Deutsch -und Westschweiz. Stets bildeten die Klöster von Freiburg ein Zentrum geistlicher Kultur, das wesentlich zur Blüte der Stadt beitrug. Freiburg besitzt mit dem Berntor eine für Pilger obligatorische Durchgangspassage. So erstaunt es nicht, dass der Heilige Jakobus unter anderem in der St. Niklauskirche und der Franziskanerkirche dargestellt ist.

Durch den Bau der Stadt Freiburg an einer strategisch gut geschützten Lage auf einem Felsvorsprung über der Saane untermauerten die Zähringer ihre Machtstellung im Schweizer Mitteland zwischen der Aare und Saane. Die Stadt Freiburg war ein Stadtstaat, zu dem fast keine Gebiete aus dem regionalen Umland gehörten, und genoss deshalb von Anfang an grosse Freiheiten. Nach der Entlassung aus dem Einflussbereich Savoyens erhielt Freiburg 1478 den Status einer freien Reichstadt. Seit 1481 gehört Freiburg zur Schweizerischen Eidgenossenschaft. Die Stadt prägte lange Zeit den schweizerischen und europäischen Katholizismus: Während der Reformation blieb Freiburg beim Katholizismus, obwohl das angrenzende Gebiet fast vollständig vom reformierten Bern umgeben war. Infolgedessen kam es immer wieder zu Scharmützeln in den Grenzgebieten und den gemeinsam mit Bern verwalteten Herrschaften. Dadurch entwickelte sich die Stadt zu einer Hochburg der Gegenreformation. Verschiedene unterschiedliche Klöster wurden gegründet, unter anderem das Jesuitenkloster.

Die Stadt Freiburg hat eigens für die Jakobspilger die Stadt beschildert. Die nachfolgende Beschreibung erfolgt entlang dieser beschilderten Route. Zu den fett markierten Örtlichkeiten sind entweder im Text oder am Schluss dieses Kapitels Bilder vorhanden.

Die Reise beginnt an einem alten Grenzkreuz aus dem Jahre 1580 und führt in Richtung **Roten Turm**, der im Mittelalter Teil der 1250 erstellten Schutzmauer war. Gleich daneben steht der **Katzenturm** und noch etwas weiter entfernt der **Berner Torturm**. Alle drei Türme finden sich im Wappen der Stadt Freiburg wieder. Das **Berntor** muss passiert werden und man erreicht den **Gasthof „Zum Engel“**, dessen Name von seinem Schutzpatron, dem Erzengel Gabriel stammt. Der Gasthof war für damalige Verhältnisse vor allem besser gestellten Pilgern vorenthalten. Nicht weit vom Gasthof „Zum Engel“ steht die **Bernbrücke**, die den obligatorischen Durchgang für alle von Osten kommenden Pilger und Reisende bildete. Nach erfolgreicher Passierung der Bernbrücke erreichen wir den **Klein-Sankt-Johann-Platz** (franz. Place du petit Saint-Jean), der nach dem Johanniter Orden von Jerusalem[12] benannt ist. Am höchsten Punkt des Platzes steht die Säule des **St. Annabrunnens** (St. Anna als Beschützerin der Gerber) mit einer Darstellung von vier musizierenden Engeln und einem Jakobspilger. Weiter geht es durch die **Samaritergasse zum Haus Nr. 6**, dem ehemaligen Jakobsspital, das für mittellose Pilger bestimmt war.

Abbildung 9: Blick von der Zähringerbrücke auf den Roten Turm, den Katzenturm, den Berner Torturm und das Berntor

Abbildung 11: Bernbrücke

Abbildung 10: St. Annabrunnen

[12] Der Johanniterorden ist seit dem 1538 eine protestantische Ordensgemeinschaft, die sich in der Tradition des 1099 gegründeteten Ritterorden der Johanniter oder Hospitaliter stellt. Wikipedia (2016): URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Johanniterorden (20.6.16)

Stets bildeten die Klöster von Freiburg ein Zentrum geistlicher Kultur, das wesentlich zur Blüte der Stadt beitrug: Gleich neben dem ehemaligen Jakobsspital befindet sich das **Augustinerkloster** mit der **Augustinerkirche** und die St. Niklauskriche. In der heutigen **Kathedrale St. Nicolas** hat der **Heilige Jakobus** einen ausgewählten Platz erhalten. Er wird als Steinfigur beim Eingang der Kathedrale mit einer Muschel in der linken Hand dargestellt. Aber auch in der Franziskanerkirche sind Abbildungen vom Heiligen Jakobus zu sehen. Die Kirche wurde von Jakob von Riggisberg gestiftet. Die vierte im Bunde, die **Liebfrauenkirche** (Notre-Dame), ist die älteste Kirche Freiburgs. Sie diente als Kapelle des gleichnamigen Spitals (das heutige Bürgerspital). Die Reise führt weiter durch die **Steinbrückengasse**. Dort stand früher die Holzstatue eines Jakobspilgers, welche auf das gegenüberliegende Hospiz zeigte und dadurch die vorüberziehenden Pilger zur Ruhe einlud. Das ehemalige Schloss der Herzöge von Zähringen und später das **Rathaus** erhoben sich auf halber Höhe der Stadt. Der Jakobsweg führt weiter in die **Lausannegasse** und erreicht wird der Ort, wo früher das Tor des Stundenschlägers stand, welches 1853 abgerissen wurde. Heute befindet sich in der Nähe des ehemaligen Turms des Stundenschlägers der Sitz des Bistums von Lausanne.

Abbildung 13: Kathedrale St. Nicolas

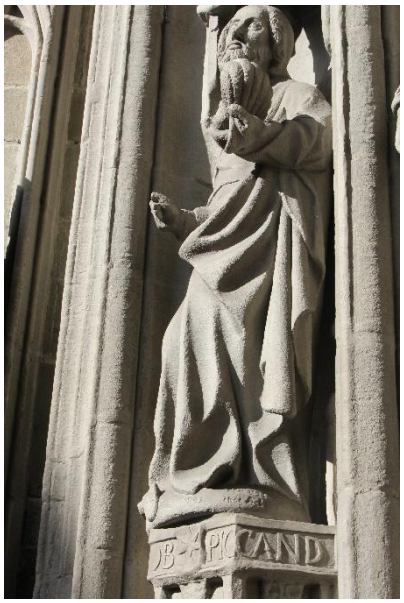


Abbildung 12: Steinfigur Heiliger Jakobus

Die letzte Etappe führt uns zum **Platz Georges-Python** und zum Payerne-Tor, das 1856 abgerissen wurde. Ein Grossteil der Pilger benutzte das Payerne-Tor als Ausgang in die Broye-Region. Die **Romontgasse** reicht heute bis zum Bahnhof. Hier oder in unmittelbarer Nähe stand einmal die Festung St Jakob mit der gleichnamigen Kapelle, von welcher heute keine Spur mehr zu sehen ist.[13]

Abbildung 14: Platz Georges-Python

Abbildung 15: Romontgasse

[13] Verein Jakobsweg.ch: URL: https://www.jakobsweg.ch/assets/Dokumente-Jakobsweg/Wegleitungen-D/Amsoldingen-Romontneu.pdf (20.6.16) S. 5f.

Restliche Bilder zu den fett markierten Begriffen:

Abbildung 16: Gasthof zum Engel & Bernbrücke

Abbildung 17: Klein-Sankt- Johann-Platz

Abbildung 18: Strassenschild Samaritergasse mit Jakobsweg-Schild

Abbildung 19: Früheres Jakobsspital im Haus Nr. 6 der Samaritergasse

Abbildung 20: Augustinerkloster mit Augustinerkirche

Abbildung 21:Liebfrauenkirche

Abbildung 22: Steinbrückengasse mit Rathaus

Abbildung 23: Lausannegasse

1.7 Brücken- und Verkehrssituation Freiburg

Die Umgebung der Stadt Freiburg war schon in römischer Zeit mit einem lokalen Wegnetz erschlossen. Die West-Ost-Achse durch das Mittelland führte nördlich des heutigen Stadtgebiets durch das Broyetal. Eine zweite, weiter südlich gelegene West-Ost-Achse entstand erst im 12. und 13. Jahrhundert. Diese verlief durch die neu gegründeten Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg.[14]

Der Bau von Brücken war im 13. Jahrhundert Voraussetzung für die Erweiterung der Stadt. Die Bernbrücke, eine gedeckte Holzbrücke welche heute noch steht, wurde beispielsweise gegen 1250 gebaut.[15]

Abbildung 24: Bernbrücke

Die Stadt erhielt im Laufe des 19. Jahrhundert ein neues Gesicht. Die 1834 erbaute Hängebrücke über die Saane und die 1840 erbaute Hängebrücke über das Galterntal galten als Meisterwerke der Drahtseiltechnik. Erstere wurde 1924 abgerissen. Der Bau des Grendfey-Viadukts ermöglichte 1862 den Anschluss an die Eisenbahnlinie Lausanne-Bern. Der Bahnhof Freiburg wurde 1872/1873 errichtet. Die Stadt begann, sich um den Bahnhof herum auszubreiten. Mit der Route Neuve von 1880 und der Standseilbahn „Funiculaire“ Neustadt-St.Peter von 1899 erhielt die Unterstadt leichteren Zugang zu den neuen Oberstadtquartieren. Neue Durchgangsstrassen wurden gebaut. 1903 bis 1908 bspw. die kühne Alpenstrasse am Felshang und um 1900 die Pérolles-Allee. Es wurden auch mehrere Brücken neu gebaut oder zu einer Betonbrücke umgebaut: 1922 Pérollesbrücke (Ende des 20. Jahrhunderts verbreitert), 1924 Zähringerbrücke, 1927 Grandfey-Viadukt, 1960 Galternbrücke. Die Stadt Freiburg ist seit 1971 mit der Autobahn verbunden.[16]

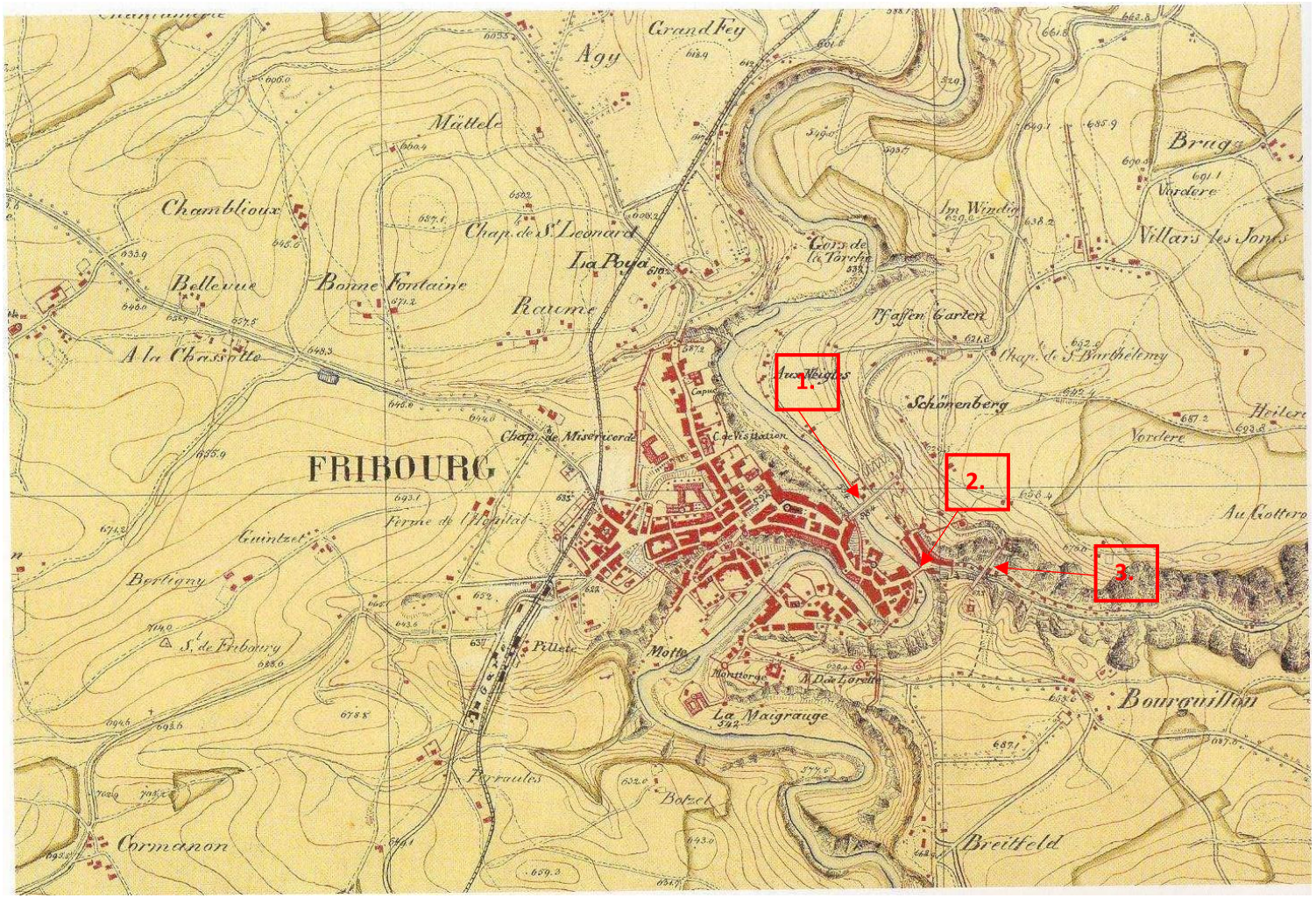
[14] Guex, François (2010): URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D953.php (23.8.2016)
[15] Schöpfer, Hermann (2010): URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D953.php (23.8.2016); Fribourg Region: URL: http://www.fribourgregion.ch/de/bernbruecke.html (23.8.2016)
[16] Czouz-Tornare, Alain-Jacques (2010): URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D953.php (23.8.2016)

Das neuste im Jahr 2014 abgeschlossene Grossprojekt Freiburgs ist der Bau der Poyabrücke. Das Projekt wurde im Rahmen eines Wettbewerbs erkoren und ist im mittleren Teil als Schrägseilbrücke konzipiert. Die Brücke wurde bewusst in einer zeitgenössischen Architektur entworfen, in Anlehnung an die lange Hängebrücken-Tradition der Stadt Freiburg. Der Bau der Poyabrücke (benannt nach dem Schloss La Poya am westlichen Ende der Brücke) ermöglichte die Schliessung der Zähringerbrücke für den privaten Autoverkehr und entlastet das Altstadtquartier rund um die Kathedrale St. Nicolas vom Durchgangsverkehr.[17]

Abbildung 25: Blick von der Zähringerbrücke auf die Poyabrücke

[17] Fribourg Tourisme: URL: http://www.fribourgtourisme.ch/de/Poyabrucke.html (23.8.2016)

Folgende Karten sind aus „Cartographica Helvetica“ entnommen, einer Fachzeitschrift für Kartengeschichte (Nr. 13, Januar 1996) und dienen den Lehrpersonen zur Orientierung.



Beschriftung:

1. Zähringerbrücke
2. Bernbrücke
3. Gotteronbrücke

Abbildung 26: Ausschnitt aus der farbigen Originarlzeichnung 1:25'000 aus dem Jahr 1844 mit Nachträgen bis um 1860. Die Äquidistanz der Höhenkurven beträgt 10m. Die Waldflächen sind nur mit einem grünen Farbband angedeutet. Die Abbildung zeigt nicht mehr den ursprünglichen Zustand, wie ihn Werdmüller und Stryienski wiedergeben, sondern mit den Ergänzungen der Bahnlinie (eröffnet 1860/62), der Strasse nach Perraules und den richtigen Namen der Klöster. (Kartenarchiv, Bundesamt für Landestopographie, Wabern).

Beschriftung:

1. Zähringerbrücke
2. Bernbrücke
3. Gotteronbrücke

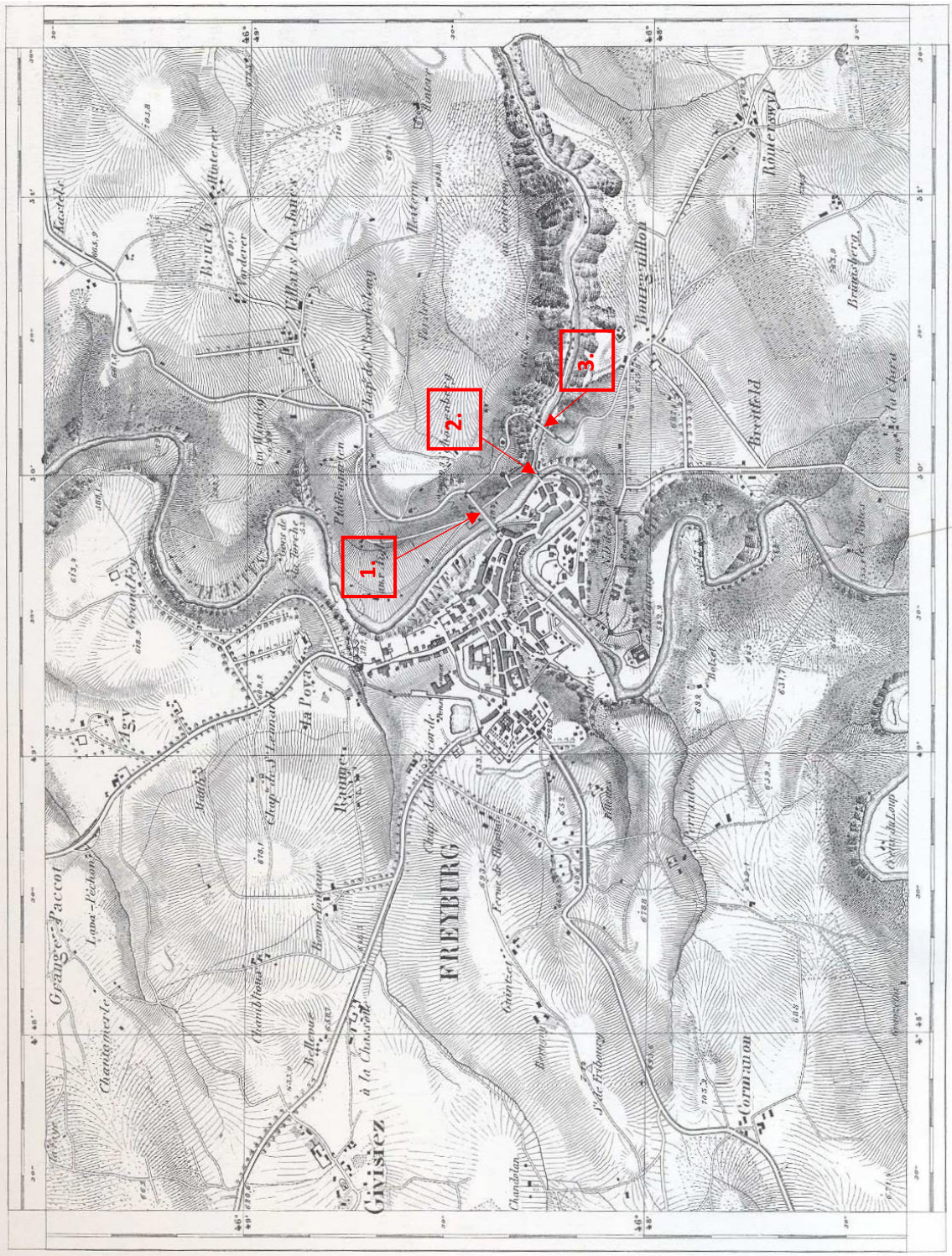


Abbildung 27: Environs de Fribourg 1:25'000 von Johann Conrad Werdmüller. Format der Karte: ca. 21x16cm.

Beschriftung:

1. Zähringerbrücke
2. Bernbrücke
3. Gotteronbrücke

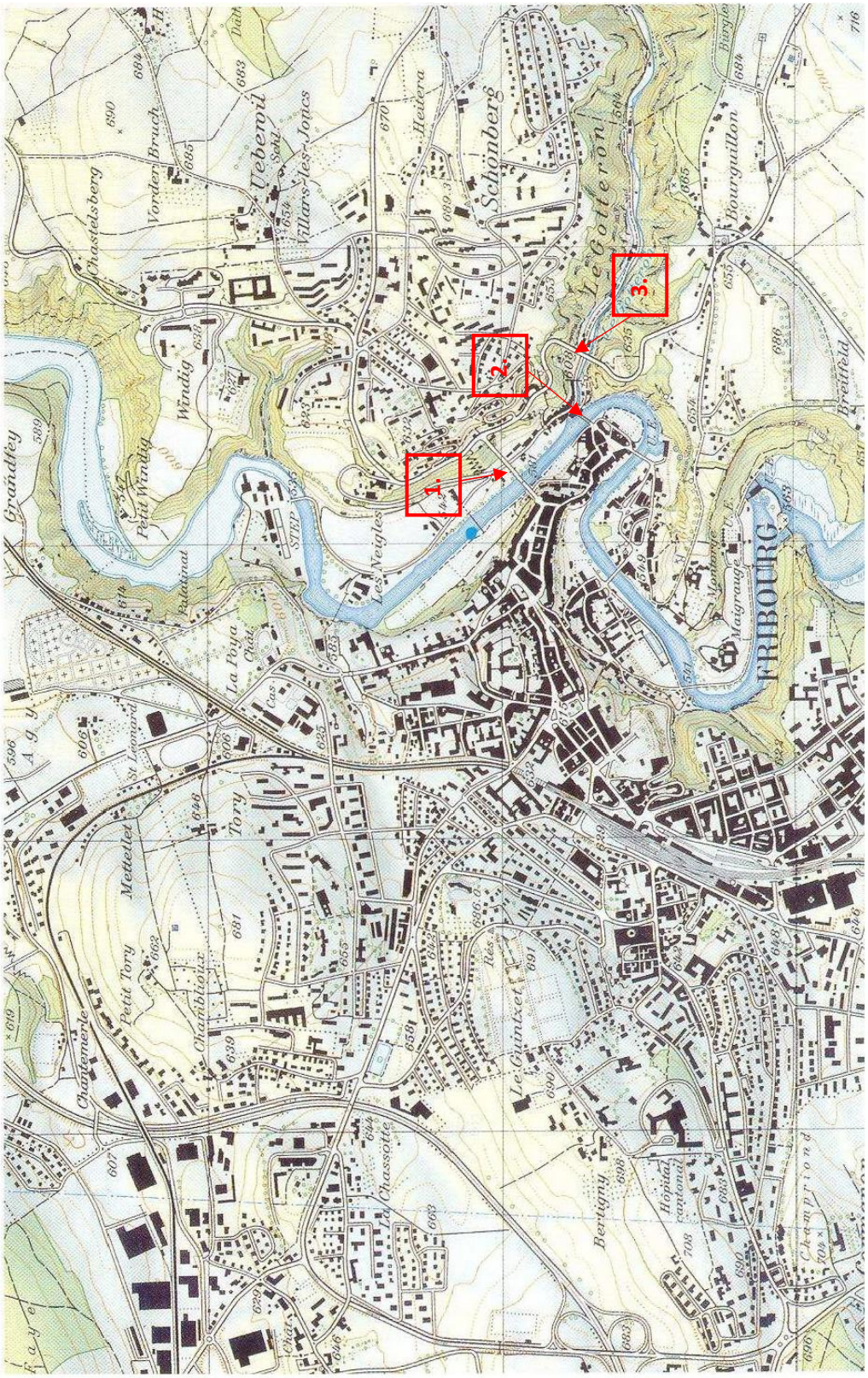


Abbildung 28: Ausschnitt aus der farbigen Originalzeichnung 1:25'000 aus dem Jahr 1844 mit Nachträgen bis um 1860. Die Äquidistanz der Höhenkurven beträgt 10m. Die Waldflächen sind nur mit einem grünen Farbband angedeutet. Die Abbildung zeigt nicht mehr den ursprünglichen Zustand, wie ihn Werdmüller und Stryienski wiedergeben, sondern mit den Ergänzungen der Bahnlinie (eröffnet 1860/62), der Strasse nach Perraules und den richtigen Namen der Klöster. (Kartenarchiv, Bundesamt für Landestopographie, Wabern).

2 Unterrichtsmaterial

2.1 Arbeitsblätter

Im Folgenden stehen insgesamt 9 Arbeitsblätter zur Verfügung, die an den verschiedenen Stationen des Jakobswegs zwischen Thun und Freiburg einsetzbar sind. Dazu einige Anmerkungen:

AB 1: Alle Bilder sind auf dem Thuner Schlossberg (nahe Umgebung Schloss & Kirche) aufgenommen worden. Das Schlossmuseum bzw. das Innere der Stadtkirche muss zum Lösen des Arbeitsblattes nicht betreten werden.

AB 2: Im Kasten mit den Lösungswörtern sind auch einige überflüssige Wörter enthalten.

AB 3: Der Zeichnungsauftrag muss **VOR** dem Besuch des Museums erteilt werden, da dort das Modell der Kirche, also die Lösung, vorzufinden ist.

AB 4: Zum Lösen dieses Arbeitsblatts werden Schweizerkarten benötigt.
Wichtig: Der Text auf dem AB entstammt einer Informationstafel, die an einem Felsen beim Torenöli angebracht ist. Die Schülerinnen und Schüler sollten beim Lösen der Aufgabe **von dieser Tafel ferngehalten** werden…

AB 5: Evtl. müssen die Schülerinnen und Schüler zum Einzeichnen der verschiedenen Aspekte und zur Orientierung ihren Standort wechseln.

AB 6: Diese Aufgabe ist relativ offen gestellt und kann von der Lehrperson abgeändert werden. Achtung: Vor dem Wandbild steht eine Informationstafel mit der Beschreibung des Galgenwunders. Schreiben die Schülerinnen und Schüler vor dem Wandbild ihre Geschichten, sollte die Tafel z.B. mit einer Jacke verdeckt werden.

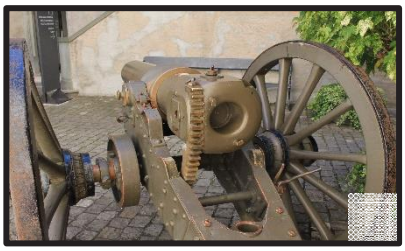
AB 7: Evtl. müssen die Schülerinnen und Schüler zum Einzeichnen des Sensler Museums ihren Standort wechseln.
Auch diese Aufgabe ist relativ offen gestellt, was viele individuelle Antwortmöglichkeiten zulässt.

AB 8: Dieses Arbeitsblatt enthält zwei Arbeitsaufträge (Aufgabe A und Aufgabe B). Für die Aufgabe A ist es von Vorteil, wenn die Kartenausschnitte in guter Qualität ausgedruckt bzw. kopiert werden.

AB 9: Das Arbeitsblatt lässt sich am besten auf der Zähringerbrücke lösen. Es überquert kaum Verkehr die Brücke und ausserdem ist der Blick auf die Poyabrücke garantiert. Dieses Arbeitsblatt kann auch als Quiz gelöst werden. Die Schülerinnen und Schüler freuen sich bestimmt auf einen kleinen (Trost-) Preis.

AB 1: Das Schloss Thun

Aufgabe: Folgende zwölf Fotos wurden auf dem Schlossberg in Thun aufgenommen. Wo genau wurden die Aufnahmen gemacht? Suche die richtigen Standorte auf und ordne jedem Foto die korrekte Nummer der 12 Aussagen weiter unten zu!



1. Ein Teil des Schlossgartens. Was wurde dort früher gepflanzt?

2. Auf diesem Bild siehst du verschiedene bekannte Berge. Welche kennst du?

3. Der im Schlosshof gelegene Sodbrunnen ist 31.6 m tief und stellte die Wasserversorgung der Schlossbewohner sicher.

4. Wahrscheinlich keine Swatch, aber ganz bestimmt mit längerer Lebensdauer.

5. Obwohl nicht mehr die ganze Stadtmauer von Thun intakt ist, siehst du hier doch einen längeren Mauerabschnitt.

6. Die Wappen des Kantons Bern sind dir sicher bekannt, aber wozu der Adler? Er zeigt, dass Thun zum Fürstengeschlecht der Zähringer gehörte und deshalb auch eine „Zähringerstadt“ war wie z.B. auch Bern, Burgdorf, Freiburg und Murten.

7. Dieses Gerät ist wesentlich jünger als das Schloss und seine Gebäude. Mit dem Aufkommen dieser Waffe stellten Schlösser und Stadtmauern keinen wirksamen Schutz gegen Angreifer mehr dar.

8. Dank dem hölzernen Wehrgang konnte man den Schutz der Mauern ausnutzen und gleichzeitig den Schlossberg gegen Angreifer verteidigen.

9. Diese Malerei stellt die Geburt Christi dar, die Weisen aus dem Morgenland besuchen ihn. Findest du den Stern von Bethlehem?

10. Das Schloss wurde um 1190 gebaut und fällt vor allem durch seine charakteristischen vier Türme auf.

11. Die alten Schlossberggebäude werden auch heute noch gebraucht. Sie haben jedoch eine andere Funktion als früher. Wo sich heute der Ticketverkauf für das Schlossmuseum befindet war einst das kantonale Richteramt.

12. Der Predigtsaal der Stadtkirche ist bedeutend jünger als der Turm, der ca. 1330 gebaut wurde.

AB 2: Die Kirche Amsoldingen

Aufgabe: Sieh dich in der Kirche gut um! Fülle anschliessend folgenden Lückentext aus. Setze dazu die Lösungswörter aus dem Kasten unten in die korrekten Lücken ein.

Die Kirche von Amsoldingen ist eines der ältesten _____ des Kantons Bern überhaupt. Obwohl der _____ des Kirchenbaus im Dunkeln liegt, scheint die Kirche schon im 10. Jahrhundert _____ worden zu sein. Damit wäre sie schon über _____ alt. Ursprünglich hatte die Kirche aber noch keinen Turm, sondern bestand nur aus dem langen Kirchenschiff und _____, dem kleinen Raum _____ des Gebäudes, der etwas niedriger gelegen ist und durch seine anmutigen Säulen auffällt.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Kirche immer wieder überarbeitet. So entstanden etwa um 1300 der Verputz und _____. Im Jahr 1576 _____ die Kirche, worauf sie teilweise restauriert werden musste. Da man _____ des alten Kirchenbaus entdeckte, stellte man bei der letzten Gesamtrestaurierung 1978/1980 die Kirche möglichst wieder in ihren ursprünglichen Zustand her. Wegen ihrer _____ und häufigen Umbauten vereint die Kirche verschiedene Stile und Bauformen.

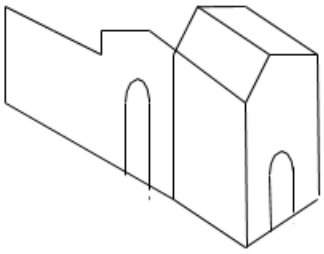
Die schöne Umgebung und der beeindruckende Kirchenbau eignen sich hervorragend zur Organisation von _____.

im Osten	der Säule		brannte	
den Wert	genaue Zeitpunkt	gebaut	der Ort	gesehen
der Krypta	die Wandmalereien	grosse Wand		Gebäude
Hochzeiten	langen Geschichte	1000 Jahre		

AB 3: Das Kloster Rüeggisberg

Das Kloster Rüeggisberg wurde bereits im 11. und 12. Jahrhundert von Mönchen erbaut. Bis zum Mittelalter gehörte es zu den bedeutendsten Klöstern in der Schweiz. Es verfiel aber im Spätmittelalter und wurde nach der Reformation endgültig geschlossen. Das Gebäude wurde dann als Scheune oder Steinbruch verwendet. Heute steht nur noch ein Teil des einst prachtvollen Klosters.

Aufgabe: Vor dir siehst du einen Teil des alten Klosters. Die Ruinen lassen nur erahnen, wie das vollständige Kloster einst ausgesehen hat. Versuche, anhand der vorhandenen Mauerstücke möglichst realistisch das vollständige Kloster zu zeichnen. Gebrauche deine Einbildungskraft…



Norden

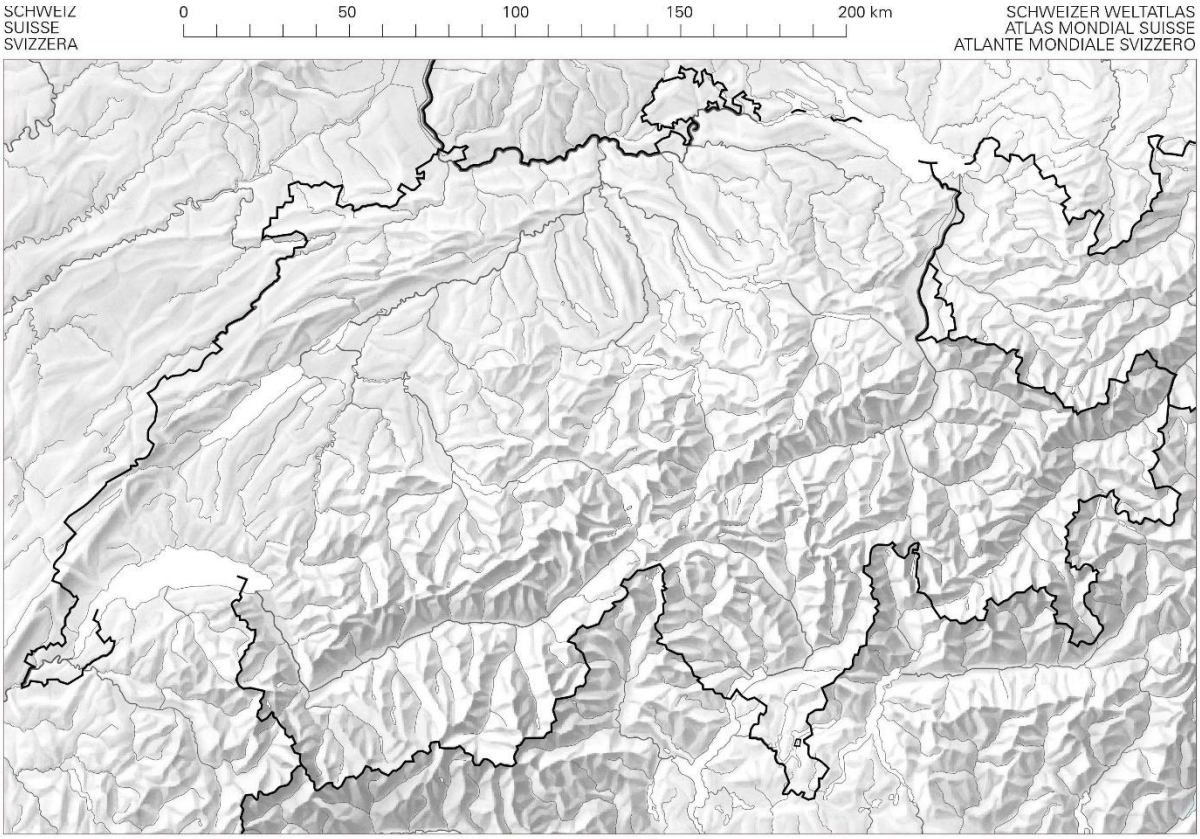
Im Museum kannst du überprüfen, ob dein Entwurf dem tatsächlichen Klosterbau entspricht.

AB 4: Das „Torenöli“

Aufgabe: Vorliegender Text enthält einige Informationen über das „Torenöli“. Wenn der Text *kursiv* gedruckt ist, musst du jeweils von zwei möglichen Varianten die korrekte unterstreichen. Trage anschliessend mithilfe einer Schweizer Karte den beschriebenen Verlauf (**fettgedruckt**) des Jakobswegs durch die Schweiz auf, indem du die erwähnten Orte unten einzeichnest und mit Linien verbindest.

Lieber Wanderer, Pilger, Jogger und *Mountainbiker/Schwimmer*

Du befindest Dich hier auf der *Süpdrampe/dem Jakobsweg*, der von Nordeuropa durch die Schweiz **(von Konstanz über Einsiedeln, Luzern, Brünig, Meiringen, Thun, Rüeggisberg, (…), Tafers, Freiburg, Genf)** durch Frankreich und *Italien/Spanien* nach Santiago de Compostela führt. Die Strecke Schwarzenburg – Heitenried – Tafers – Freiburg ist auch Teilstück einer sehr alten Ost-West-Verbindung, die schon zu *römischer/irischer* Zeit bestanden und von Aventicum via Elisried und *Rüeggisberg/Riggisberg* in den Raum Thun zu *dem Heiligtum/dem Klettergarten* in Allmendingen geführt haben soll.
Der Weg durch den Torenoele-Graben heisst im Volksmund noch heute *Römerweg/Hohle Gasse*. Der Weg taucht 1385 in den Schriften auf. Die gute Bauweise der Strasse mit der *uralten/nachkriegszeitlichen* Pflästerung ist ein deutlicher Hinweis für ihre ehemalige Bedeutung. Erst im Jahr 1867 hat *der Kanton Bern/Napoleon* die neue Strasse entlang der „Chatzenstigfluh“ samt einer neuen Brücke (Sodbachbrücke) über die Sense gebaut. Damit verlor die Torenstrasse ihre Bedeutung und diente lediglich noch als Zugang zur Toren-Oele (Oelmühle), die *am Bache/im Wald* stand. (…)
Anno Domini 2000 Lions-Club Köniz



© EDK 2004

AB 5: Der Sensegraben

Aufgabe: Zeichne folgende Punkte auf dem Luftbild ein und beantworte die Frage weiter unten.

1. Deinen Standpunkt
2. Alte Sodbachbrücke von 1867
3. Betonbrücke von 1979
4. Restaurant Sodbach
5. Sensegraben
6. Torenöli

Frage: Die Sodbachbrücke wurde erst 1867 gebaut. Was denkst du, wie haben die Leute früher den mit Wasser gefüllten Sensegraben überquert?

Antwort:

_____

_____

_____

_____

_____

AB 6: Tafers - Das Galgenwunder

Aufgabe: Vor dir siehst du acht Bilder, die das „Galgenwunder“ darstellen – eine berühmte Sage, die sich auf dem Jakobsweg abgespielt haben soll. Betrachte die Bilder genau und schreib eine eigene Version der Sage auf, bevor du die tatsächliche Version zu hören bekommst. Schreibe pro Bild 2-3 Sätze.

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

AB 7: Tafers – Das Sensler Museum

Aufgabe: Unten siehst du ein Luftbild vom Ort Tafers. Auch das Sensler Museum ist auf dem Luftbild zu sehen. Kreise das Sensler Museum auf dem Luftbild ein.

Tipp: Findest du das Sensler Museum auf dem Luftbild nicht, musst du dich in der Umgebung ein bisschen umschauen, damit du dich auf dem Luftbild orientieren kannst.

Was entdeckst du sonst noch auf dem Luftbild? Notiere dir deine Antworten unten auf dem Arbeitsblatt.

Was ich sonst noch auf dem Luftbild entdeckt habe:

AB 8: Freiburg – Brücken- und Verkehrssituation

Aufgabe A: Weiter unten findest du zwei Karten aus den Jahren 1864 und 2015. Vergleiche anhand der beiden Karten den Verkehrsweg von Düdingen nach Freiburg.

Zeichne auf den beiden Karten mit einer gut sichtbaren Farbe die kürzeste Strassenverbindung ein und notiere auf dem Arbeitsblatt, welche Brücken auf dieser Strecke überquert werden mussten.

- **Von Düdingen nach Freiburg um 1864**
  Überquerte Brücken:

  _____

  _____

  _____

- **Von Düdingen nach Freiburg um 2015**
  Überquerte Brücken:

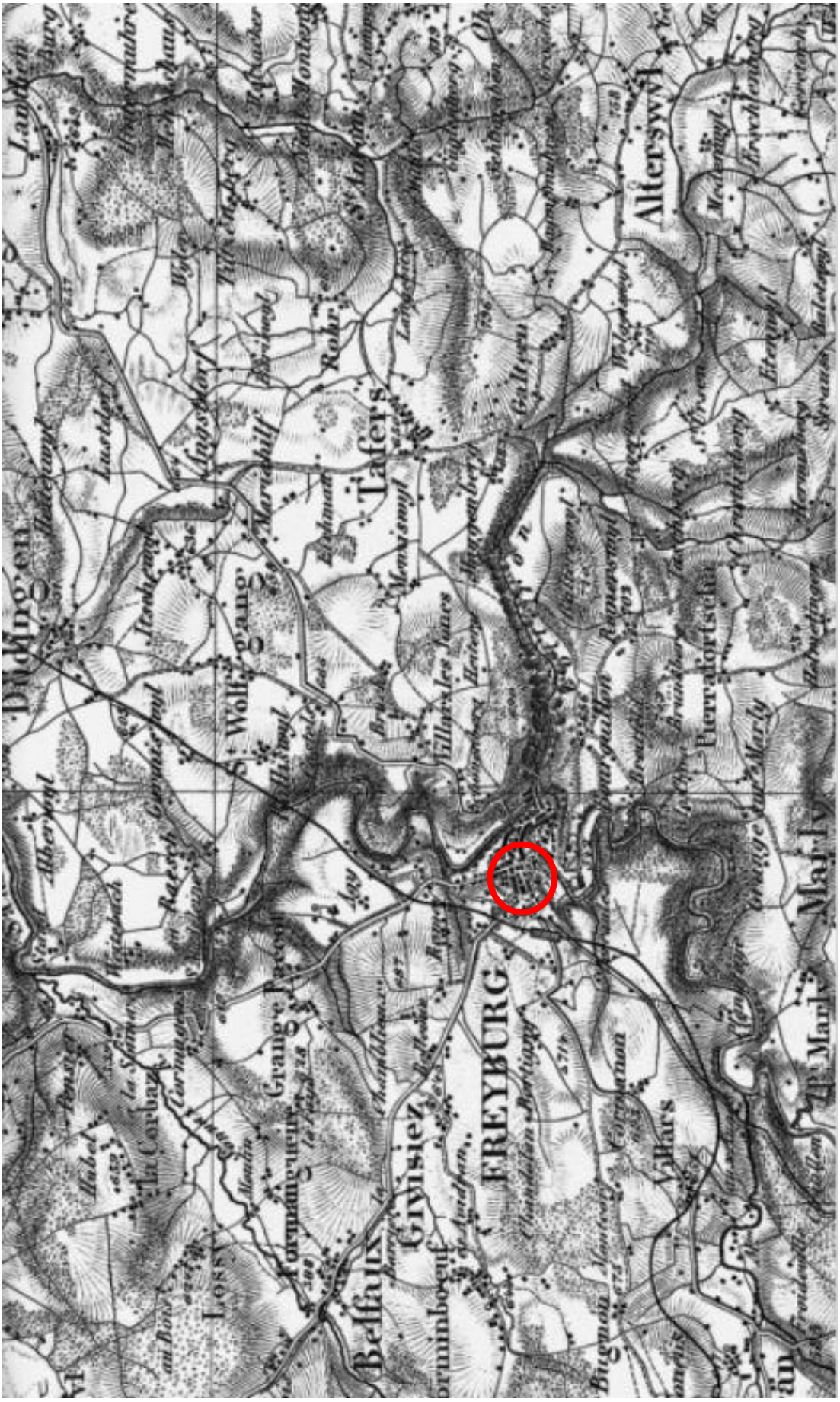
  _____

  _____

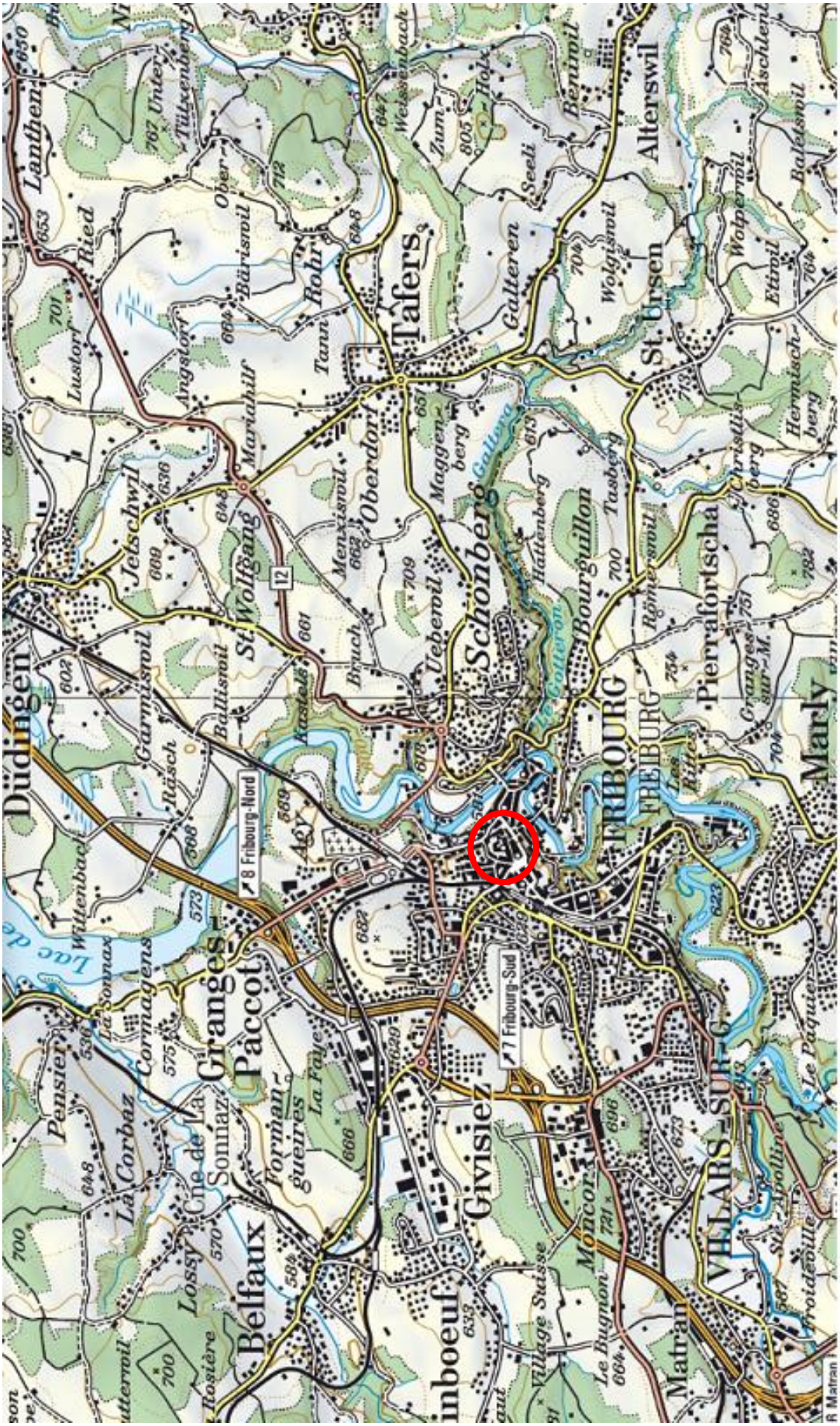
  _____

Aufgabe B: Lies den Text über die Poyabrücke. Wo befindet sich die Poyabrücke auf der Karte von 2015? Kreise sie mit einer gut sichtbaren Farbe ein.

Text zur Poyabrücke:
Das neuste im Jahr 2014 abgeschlossene Grossprojekt Freiburgs ist der Bau der Poyabrücke. Das Projekt wurde im Rahmen eines Wettbewerbs erkoren und ist im mittleren Teil als Schrägseilbrücke konzipiert. Die Brücke wurde bewusst in einer zeitgenössischen Architektur entworfen, in Anlehnung an die lange Hängebrücken-Tradition der Stadt Freiburg. Der Bau der Poyabrücke (benannt nach dem Schloss La Poya am westlichen Ende der Brücke) ermöglichte die Schliessung der Zähringerbrücke für den privaten Autoverkehr und entlastet das Altstadtquartier rund um die Kathedrale St. Nicolas vom Durchgangsverkehr



Kartenausschnitt Freiburg von 1864



Kartenausschnitt Freiburg von 2015

AB 9: Freiburg – Die Poyabrücke

Aufgabe: Du befindest dich an einem Ort, an welchem du die Poyabrücke sehr gut sehen kannst. Nun sind dein Vorstellungsvermögen und deine präzisen Einschätzungen gefragt. Beantworte die untenstehenden Fragen so genau wie möglich.

1. Wann war der Spatenstich (Baubeginn) der Poyabrücke?

   _____

2. Wann wurde die Poyabrücke eröffnet?

   _____

3. Wie viele Meter beträgt die Brückenlänge?

   _____

4. Wie viele Meter beträgt die Höhe zwischen dem Boden bzw. der Saane und der Fahrbahn?

   _____

5. Was hat die Brücke ca. gekostet?

   _____

6. Wie viele Fahrbahnen hat die Brücke?

   _____

7. Wie bzw. mit welchen Fortbewegungsmitteln kann die Brücke überquert werden?

   _____

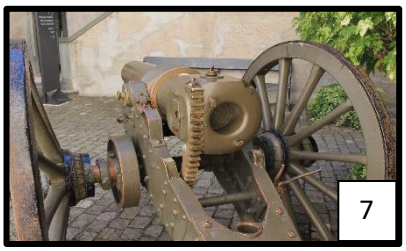
8. Welcher Fluss fliesst unter der Poyabrücke durch?

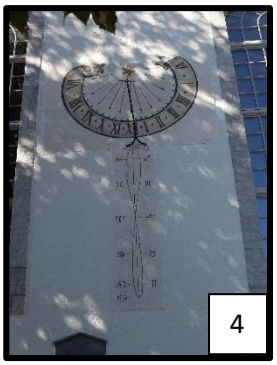
   _____

2.2 Lösungen zu den Arbeitsblätter

Lösung AB 1: Das Schloss Thun

Aufgabe: Folgende zwölf Fotos wurden auf dem Schlossberg in Thun aufgenommen. Wo genau wurden die Aufnahmen gemacht? Suche die richtigen Standorte auf und ordne jedem Foto die korrekte Nummer der Texte unten zu!





1. Ein Teil des Schlossgartens. Was wurde dort früher gepflanzt? Reben wurden dort bewirtschaftet.

2. Auf diesem Bild siehst du verschiedene bekannte Berge. Welche kennst du? Niesen, Eiger, Mönch und Jungfrau.

3. Der im Schlosshof gelegene Sodbrunnen ist 31.6 m tief und stellte die Wasserversorgung der Schlossbewohner sicher.

4. Wahrscheinlich keine Swatch, aber ganz bestimmt mit längerer Lebensdauer.

5. Obwohl nicht mehr die ganze Stadtmauer von Thun intakt ist, siehst du hier doch einen längeren Mauerabschnitt.

6. Die Wappen des Kantons Bern sind dir sicher bekannt, aber wozu der Adler? Er zeigt, dass Thun zum Fürstengeschlecht der Zähringer gehörte und deshalb auch eine „Zähringerstadt“ war wie z.B. auch Bern, Burgdorf, Freiburg und Murten.

7. Dieses Gerät ist wesentlich jünger als das Schloss und seine Gebäude. Mit dem Aufkommen dieser Waffe stellten Schlösser und Stadtmauern keinen wirksamen Schutz gegen Angreifer mehr dar.

8. Dank dem hölzernen Wehrgang konnte man den Schutz der Mauern ausnutzen und gleichzeitig den Schlossberg gegen Angreifer verteidigen.

9. Diese Malerei stellt die Geburt Christi dar, die Weisen aus dem Morgenland besuchen ihn. Findest du den Stern von Bethlehem?

10. Das Schloss wurde um 1190 gebaut und fällt vor allem durch seine charakteristischen vier Türme auf.

11. Die alten Schlossberggebäude werden auch heute noch gebraucht. Sie haben jedoch eine andere Funktion als früher. Wo sich heute der Ticketverkauf für das Schlossmuseum befindet war einst das kantonale Richteramt.

12. Der Predigtsaal der Stadtkirche ist bedeutend jünger als der Turm, der ca. 1330 gebaut wurde.

Lösung AB 2: Die Kirche Amsoldingen

Aufgabe: Sieh dich in der Kirche gut um! Fülle anschliessend folgenden Lückentext aus. Setze dazu die Lösungswörter aus dem Kasten unten in die korrekten Lücken ein.

Die Kirche von Amsoldingen ist eines der ältesten **Gebäude** des Kantons Bern überhaupt. Obwohl der **genaue Zeitpunkt** des Kirchenbaus im Dunkeln liegt, scheint die Kirche schon im 10. Jahrhundert **gebaut** worden zu sein. Damit wäre sie schon über **1000 Jahre** alt. Ursprünglich hatte die Kirche aber noch keinen Turm, sondern bestand nur aus dem langen Kirchenschiff und **der Krypta**, dem kleinen Raum **im Osten** des Gebäudes, der etwas niedriger gelegen ist und durch seine anmutigen Säulen auffällt.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Kirche immer wieder überarbeitet. So entstanden etwa um 1300 der Verputz und **die Wandmalereien**. Im Jahr 1576 **brannte** die Kirche, worauf sie teilweise restauriert werden musste. Da man **den Wert** des alten Kirchenbaus entdeckte, stellte man bei der letzten Gesamtrestaurierung 1978/1980 die Kirche möglichst wieder in ihren ursprünglichen Zustand her. Wegen ihrer **langen Geschichte** und häufigen Umbauten vereint die Kirche verschiedene Stile und Bauformen.

Die schöne Umgebung und der beeindruckende Kirchenbau eignen sich hervorragend zur Organisation von **Hochzeiten**.

im Osten	der Säule		brannte	
den Wert	genaue Zeitpunkt	gebaut	der Ort	gesehen
der Krypta	die Wandmalereien	grosse Wand		Gebäude
Hochzeiten	langen Geschichte	1000 Jahre		

Lösung AB 3: Das Kloster Rüeggisberg

Das Kloster Rüeggisberg wurde bereits im 11. und 12. Jahrhundert von Mönchen erbaut. Bis zum Mittelalter gehörte es zu den bedeutendsten Klöstern in der Schweiz. Es verfiel aber im Spätmittelalter und wurde nach der Reformation endgültig geschlossen. Das Gebäude wurde dann als Scheune oder Steinbruch verwendet. Heute steht nur noch ein Teil des einst prachtvollen Klosters.

Aufgabe: Vor dir siehst du einen Teil des alten Klosters. Die Ruinen lassen nur erahnen, wie das vollständige Kloster einst ausgesehen hat. Versuche, anhand der vorhandenen Mauerstücke möglichst realistisch das vollständige Kloster zu zeichnen. Gebrauche deine Einbildungskraft…

Norden

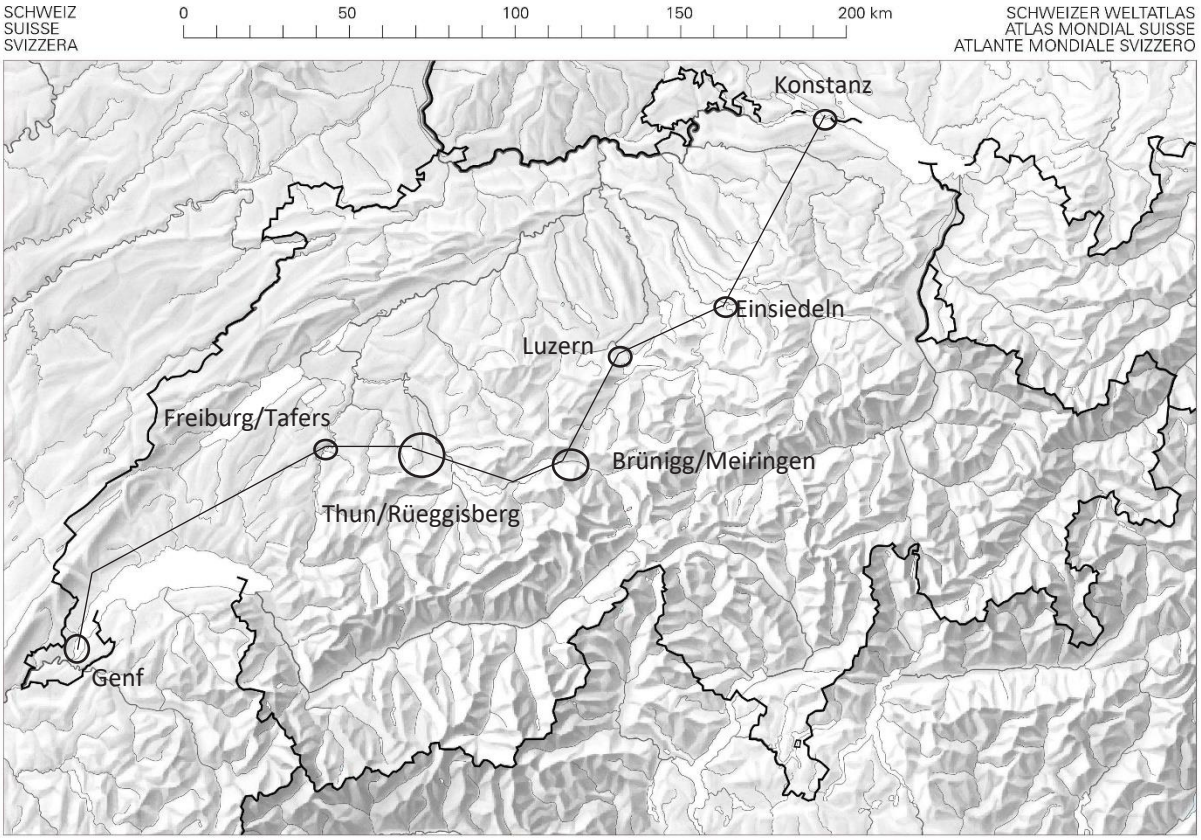
Im Museum kannst du überprüfen, ob dein Entwurf dem tatsächlichen Klosterbau entspricht.

Lösung AB 4: Das „Torenöli“

Aufgabe: Vorliegender Text enthält einige Informationen über das „Torenöli“. Wenn der Text *kursiv* gedruckt ist, musst du jeweils von zwei möglichen Varianten die korrekte unterstreichen. Trage anschliessend mithilfe einer Schweizer Karte den beschriebenen Verlauf (**fettgedruckt**) des Jakobswegs durch die Schweiz auf, indem du die erwähnten Orte unten einzeichnest und mit Linien verbindest.

Lieber Wanderer, Pilger, Jogger und *Mountainbiker/Schwimmer*

Du befindest Dich hier auf der *Süpdrampe/dem Jakobsweg*, der von Nordeuropa durch die Schweiz **(von Konstanz über Einsiedeln, Luzern, Brünig, Meiringen, Thun, Rüeggisberg, (…), Tafers, Freiburg, Genf)** durch Frankreich und *Italien/Spanien* nach Santiago de Compostela führt. Die Strecke Schwarzenburg – Heitenried – Tafers – Freiburg ist auch Teilstück einer sehr alten Ost-West-Verbindung, die schon zu *römischer/irischer* Zeit bestanden und von Aventicum via Elisried und *Rüeggisberg/Riggisberg* in den Raum Thun zu *dem Heiligtum/dem Klettergarten* in Allmendingen geführt haben soll.
Der Weg durch den Torenoele-Graben heisst im Volksmund noch heute *Römerweg/Hohle Gasse*. Der Weg taucht 1385 in den Schriften auf. Die gute Bauweise der Strasse mit der *uralten/nachkriegszeitlichen* Pflästerung ist ein deutlicher Hinweis für ihre ehemalige Bedeutung. Erst im Jahr 1867 hat *der Kanton Bern/Napoleon* die neue Strasse entlang der „Chatzenstigfluh“ samt einer neuen Brücke (Sodbachbrücke) über die Sense gebaut. Damit verlor die Torenstrasse ihre Bedeutung und diente lediglich noch als Zugang zur Toren-Oele (Oelmühle), die *am Bache/im Wald* stand. (…)
Anno Domini 2000 Lions-Club Köniz

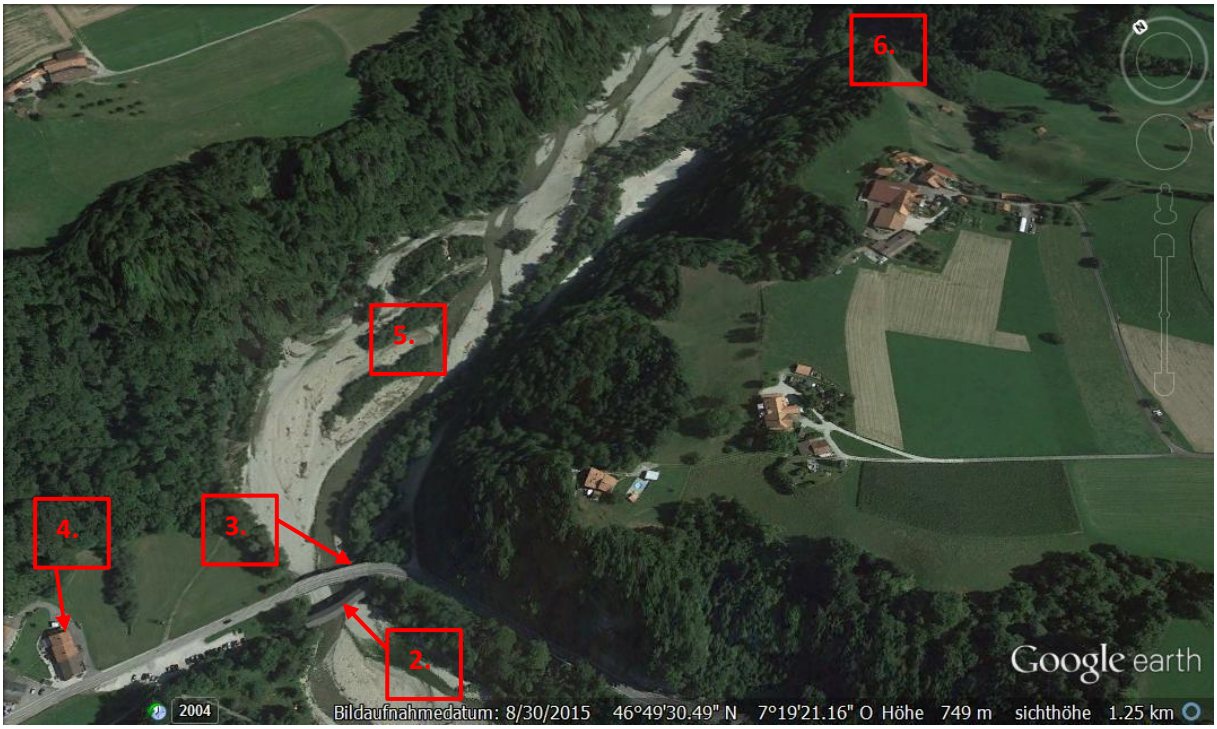


© EDK 2004

Lösung AB 5: Der Sensegraben

Aufgabe: Zeichne folgende Punkte auf dem Luftbild ein und beantworte die Frage weiter unten.

1. Deinen Standpunkt (individuell)
2. Alte Sodbachbrücke von 1867
3. Betonbrücke von 1979
4. Restaurant Sodbach
5. Sensegraben
6. Torenöli



Frage: Die Sodbachbrücke wurde erst 1867 gebaut. Was denkst du, wie haben die Leute früher den mit Wasser gefüllten Sensegraben überquert?

Antwort:
Bis zum Bau der Fahrstrasse und der Eröffnung der Sodbachbrücke im Jahr 1867 musste die wilde Sense von den Tieren und Fuhrwerken auf einer Furt (Bereich im Fluss, der eine geringe Tiefe hat und zu Fuss oder mit Fuhrwerken durchquert werden kann) durchquert werden. Ein wackliger Steg, der bei heftigen Regenwettern vom tosenden Wasser zerstört werden konnte, bildete die Passage für die Fussgänger.

Lösung AB 6: Tafers - Das Galgenwunder

Aufgabe: Vor dir siehst du acht Bilder, die das „Galgenwunder“ darstellen – eine berühmte Sage, die sich auf dem Jakobsweg abgespielt haben soll. Betrachte die Bilder genau und schreib eine eigene Version der Sage auf, bevor du die tatsächliche Version zu hören bekommst. Schreibe pro Bild 2-3 Sätze.

Bild 1: Während 2 Pilger (Vater & Sohn) schlafen, verstecken ein Wirt und seine Tochter einen goldenen Becher in deren Gepäck. Die Beiden wollen sich rächen, weil der Sohn den Heiratsantrag der Tochter abgelehnt hat.

Bild 2: Die Pilger werden auf der Weiterreise angehalten, ihr Gepäck wird kontrolliert und sie werden des Diebstahls angeklagt.

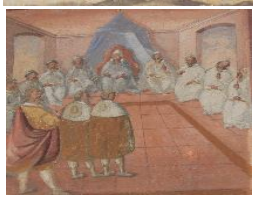


Bild 3: Vater und Sohn stehen vor Gericht. Der Sohn ist bereit, anstelle des Vaters am Galgen zu sterben.

Bild 4: Der Sohn wird in Anwesenheit zahlreicher Gaffer an den Galgen gehängt.

Bild 5: Der Vater setzt seine Pilgerfahrt fort, betet in Santiago vor dem Bild des heiligen Jakobus und bittet um die Rettung seines Sohnes.

Bild 6: Die Bitte des Vaters wird erhört. Auf der Rückreise findet er seinen Sohn, der von Sankt Jakob gehalten wird, lebend am Galgen.

Bild 7: In der Küche des Wirtes sagt der Vater: „Mein Sohn lebt.“ Der Wirt antwortet: „Wie diese Hühner am Spiess, so ist auch dein Sohn tot.“ Da fliegen die Hühner davon.

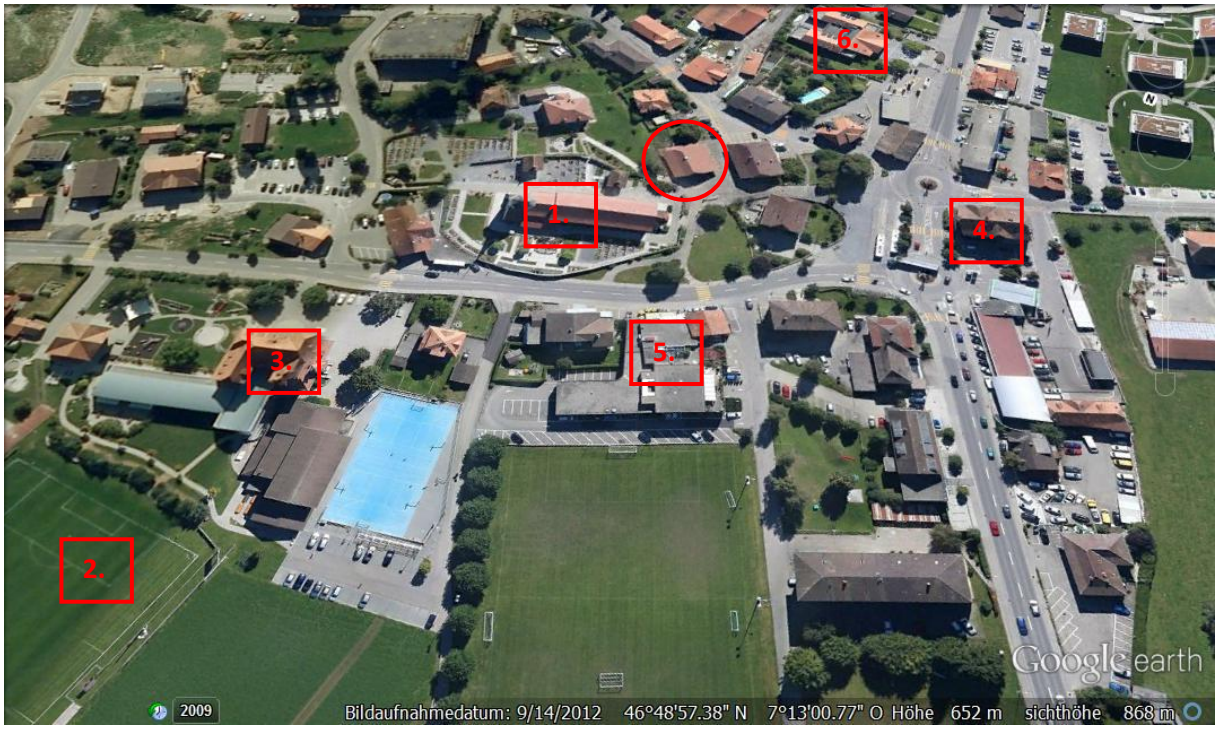
Bild 8: Der Wirt wird gefangen genommen und für seine Untat mit dem Tod am Galgen bestraft.

Lösung AB 7: Tafers – Das Sensler Museum

Aufgabe: Weiter unten siehst du einen Kartenausschnitt vom Ort Tafers. Auch das Sensler Museum ist auf dem Kartenausschnitt abgebildet. Kreise das Sensler Museum auf dem Kartenausschnitt ein.

Tipp: Findest du das Sensler Museum auf der Karte nicht, musst du dich in der Umgebung ein bisschen umschauen, damit du dich auf der Karte orientieren kannst.

Was entdeckst du sonst noch auf der Karte? Notier dir deine Antworten unten auf dem Arbeitsblatt.



Was ich sonst noch auf der Karte entdeckt habe:

1. Kirche
2. Fussballplatz
3. Primarschule
4. Hotel/Restaurant Taverna
5. Einkaufszentrum Coop
6. Amtshaus (Bezirksgericht, Friedensgericht, Gemeindeverwaltung, Betreibungsamt, etc.)

Lösung AB 8: Freiburg – Brücken- und Verkehrssituation

Aufgabe A: Weiter unten findest du zwei Karten aus den Jahren 1864 und 2015. Vergleiche anhand der beiden Karten den Verkehrsweg von Düdingen nach Freiburg.

Zeichne auf den beiden Karten mit einer gut sichtbaren Farbe die kürzeste Strassenverbindung ein und notiere auf dem Arbeitsblatt, welche Brücken auf dieser Strecke überquert werden mussten.

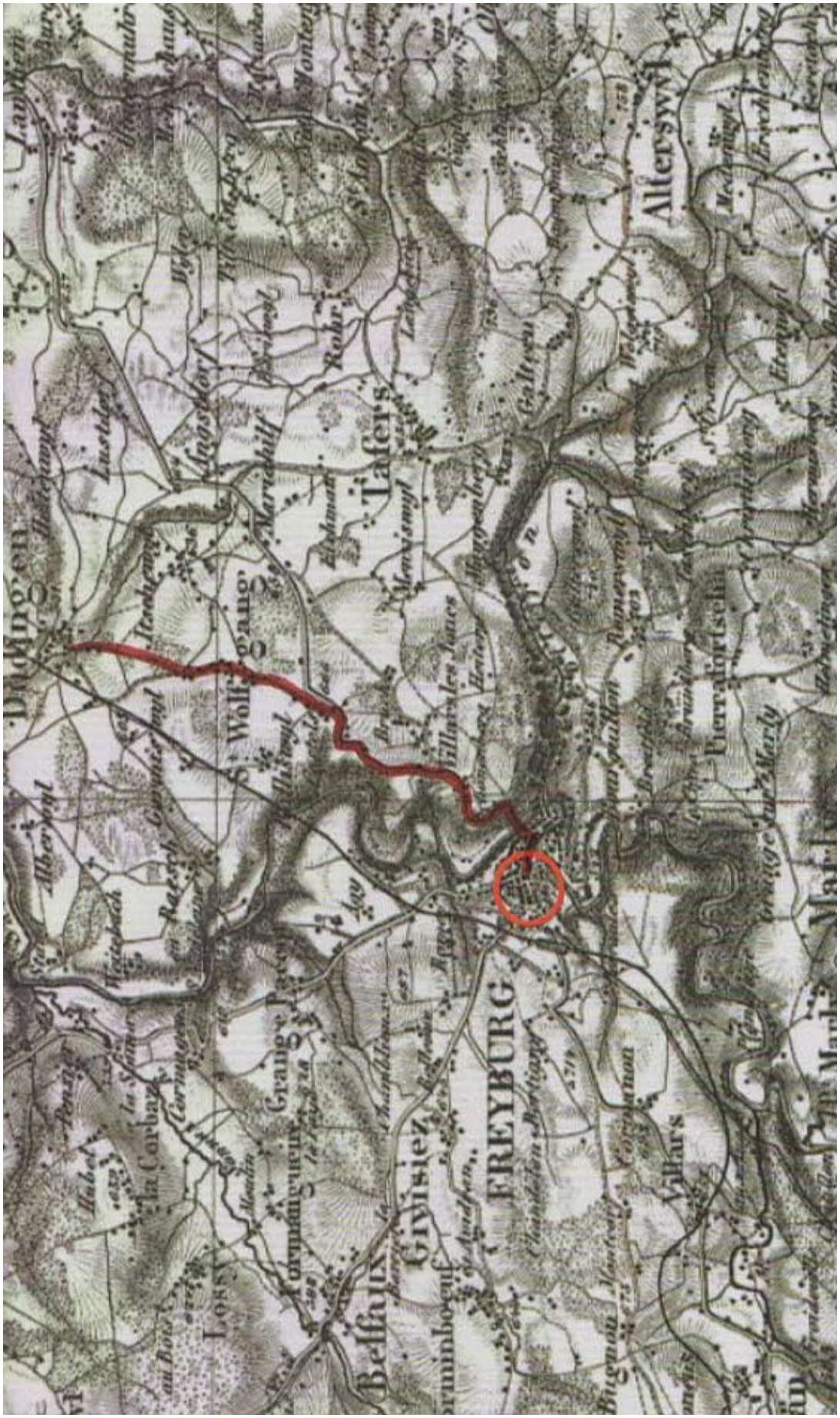
- **Von Düdingen nach Freiburg um 1864 (rot markiert)**
  Überquerte Brücken:
  Da um 1864 noch keine Autobahn existierte, musste man den Weg über St. Wolfgang Richtung Schönberg nehmen und dann die **Zähringerbrücke** überqueren (rot markiert).

- **Von Düdingen nach Freiburg um 2015**
  Überquerte Brücken:
  1) Den Weg von 1864 über St. Wolfgang (rot markiert) kann man heute noch nehmen, jedoch mit einigen Änderungen. Bis zum Quartier Schönberg verläuft der Weg Richtung Freiburg gleich wie im Jahr 1864. Danach muss nicht die Zähringerbrücke, sondern die **Poyabrücke** überquert werden. Seit der Eröffnung der Poyabrücke im Jahr 2014 ist die Zähringerbrücke für Autos gesperrt.

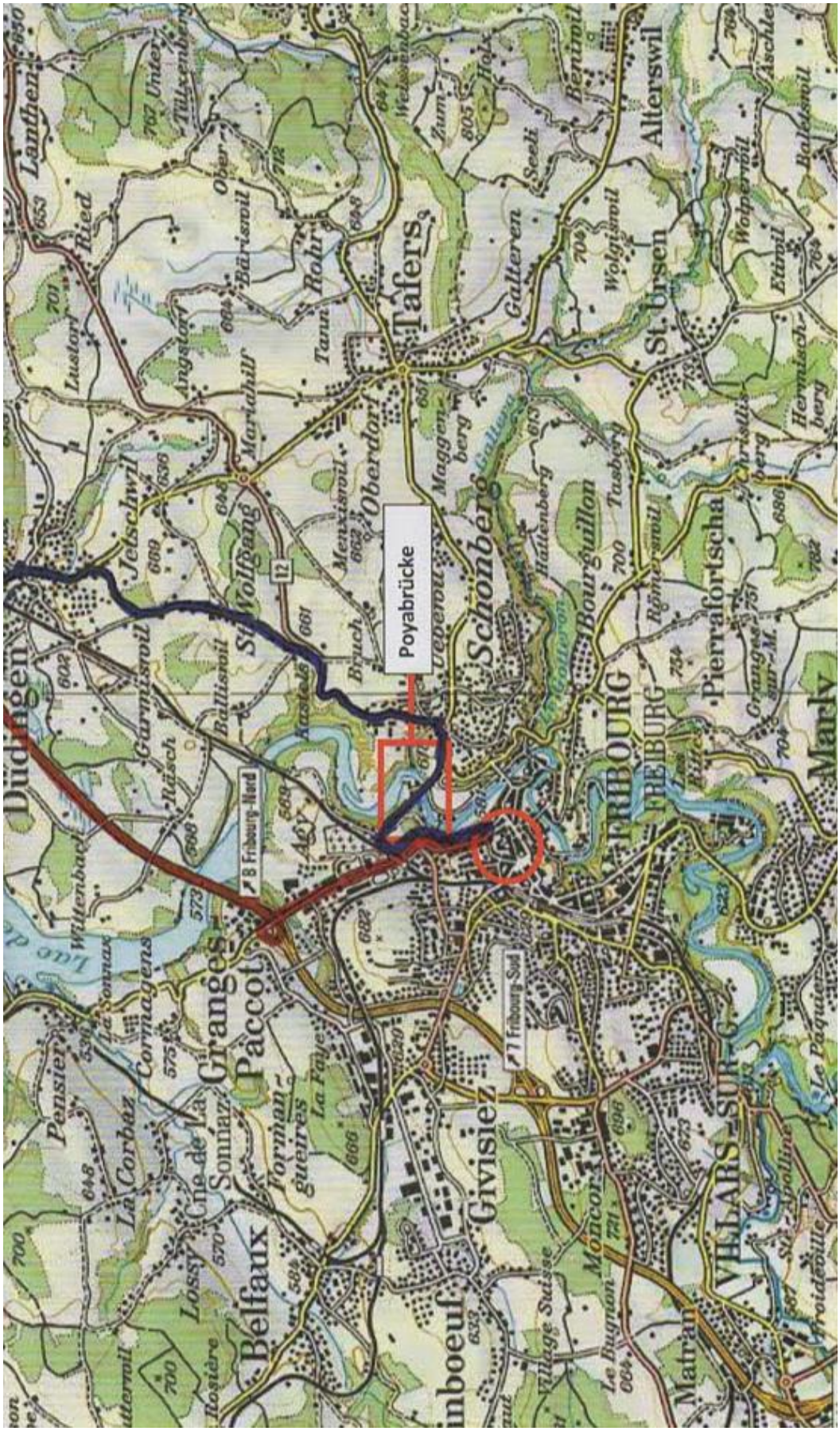
  2) Der schnellere Weg von Düdingen nach Freiburg führt über die Autobahn (blau markiert). Man überquert die **Autobahnbrücke** (Pont de la Madeleine) über den Schiffenensee und nimmt die Ausfahrt „Freiburg Nord“. Über die Route de Morat vorbei am Station St. Léonard geht es via Rue de Morat zur Kathedrale.

Aufgabe B: Lies den Text über die Poyabrücke. Wo befindet sich die Poyabrücke auf der Karte von 2015? Kreise sie mit einer gut sichtbaren Farbe ein.

Text zur Poyabrücke:
Das neuste im Jahr 2014 abgeschlossene Grossprojekt Freiburgs ist der Bau der Poyabrücke. Das Projekt wurde im Rahmen eines Wettbewerbs erkoren und ist im mittleren Teil als Schrägseilbrücke konzipiert. Die Brücke wurde bewusst in einer zeitgenössischen Architektur entworfen, in Anlehnung an die lange Hängebrücken-Tradition der Stadt Freiburg. Der Bau der Poyabrücke (benannt nach dem Schloss La Poya am westlichen Ende der Brücke) ermöglichte die Schliessung der Zähringerbrücke für den privaten Autoverkehr und entlastet das Altstadtquartier rund um die Kathedrale St. Nicolas vom Durchgangsverkehr



Kartenausschnitt Freiburg von 1864



Kartenausschnitt Freiburg von 2015

Lösung AB 9: Freiburg – Die Poyabrücke

Aufgabe: Du befindest dich an einem Ort, an welchem du die Poyabrücke sehr gut sehen kannst. Nun sind dein Vorstellungsvermögen und deine präzisen Einschätzungen gefragt. Beantworte die untenstehenden Fragen so genau wie möglich.

1. Wann war der Spatenstich (Baubeginn) der Poyabrücke?

   31. Oktober 2008

2. Wann wurde die Poyabrücke eröffnet?

   12. Oktober 2014

3. Wie viele Meter beträgt die Brückenlänge?

   851,6 Meter (nur Brücke ohne Tunnel etc.)

4. Wie viele Meter beträgt die Höhe zwischen dem Boden bzw. der Saane und der Fahrbahn?

   70 Meter

5. Was hat die Brücke ca. gekostet?

   211 Millionen Schweizer Franken

6. Wie viele Fahrbahnen hat die Brücke?

   3 Fahrbahnen

7. Wie bzw. mit welchen Fortbewegungsmitteln kann die Brücke überquert werden?

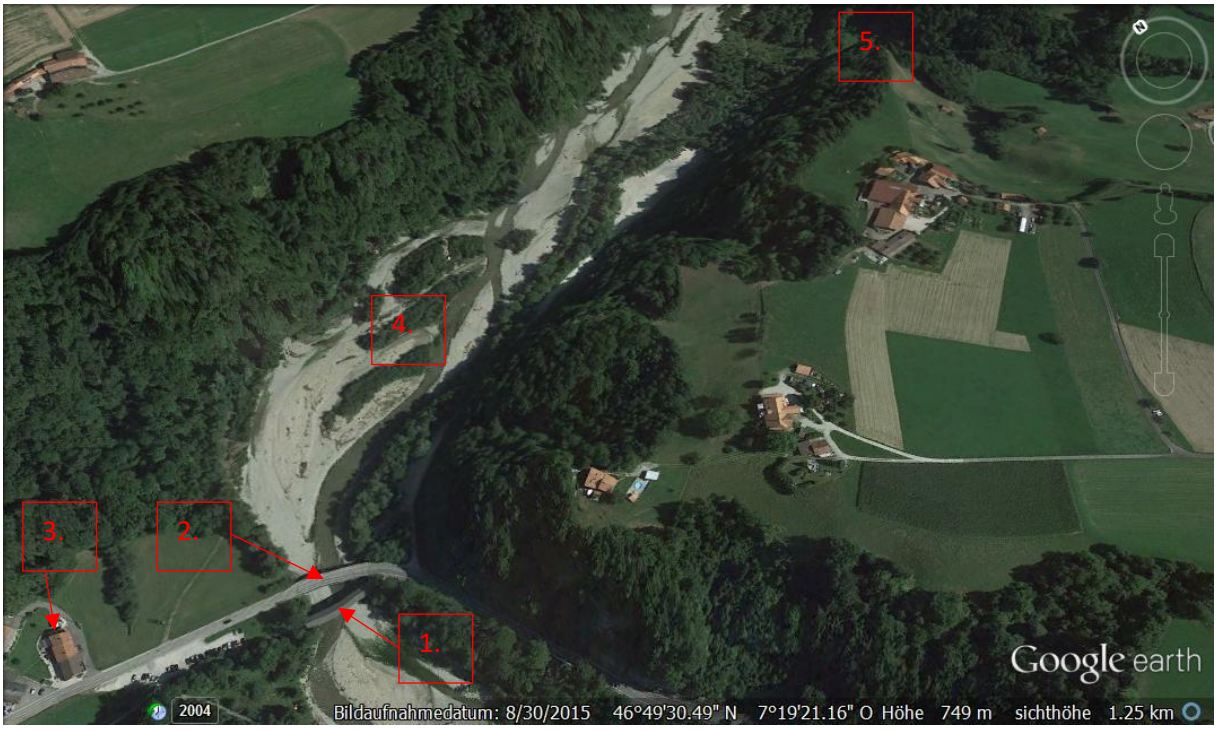
   Zu Fuss, Velo, Mofa/Scooter/Motorrad, Auto, Bus

8. Welcher Fluss fliesst unter der Poyabrücke durch?

   Saane

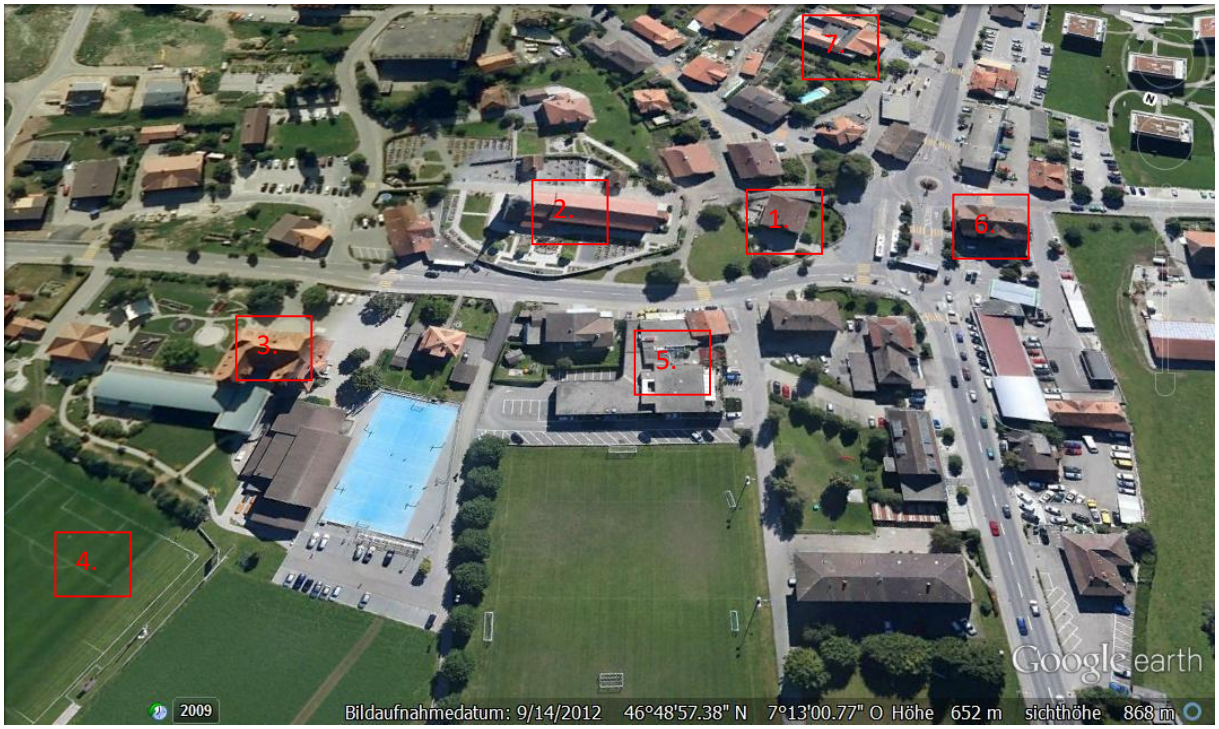
3 Luftbilder

3.1 Sensegraben



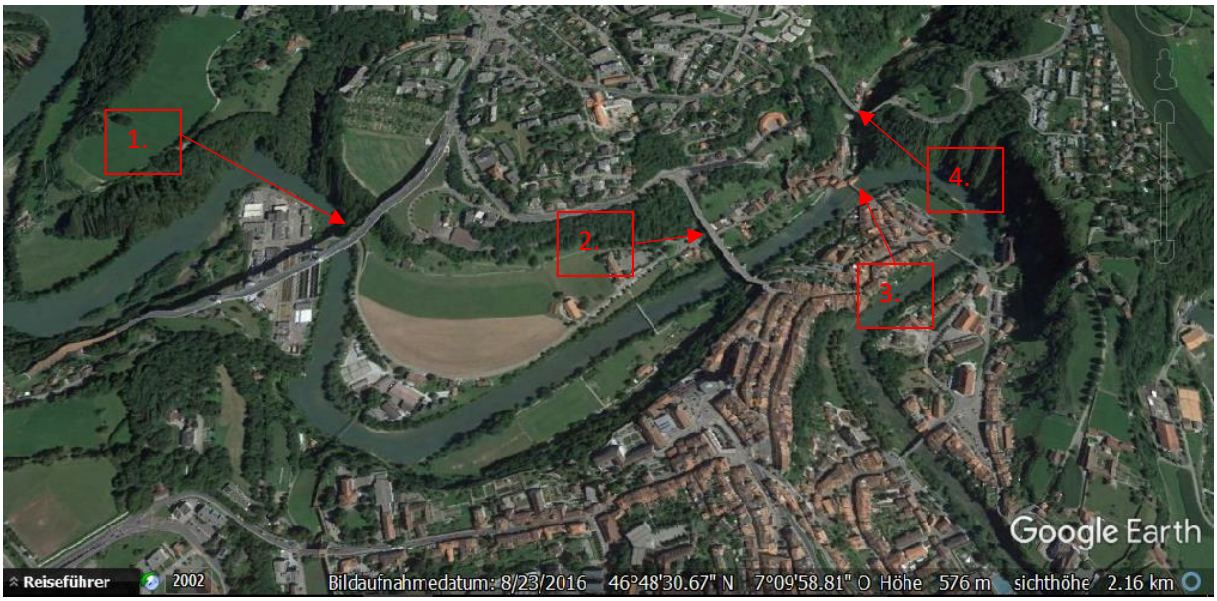
Beschriftung:
1. Alte Sodbachbrücke von 1867
2. Betonbrücke von 1979
3.Restaurant Sodbach
4. Sensegraben
5. Torenöli

3.2 Tafers



Beschriftung:
1. Sensler Museum
2. Kirche
3. Primarschule
4. Fussballplatz
5. Einkaufszentrum Coop
6. Hotel/Restaurant Taverna
7. Amtshaus (Bezirksgericht, Friedensgericht, Gemeindeverwaltung, Betreibungsamt, etc.)

3.3 Freiburg



Beschriftung:
1. Poyabrücke
2. Zähringenbrücke
3. Bernbrücke
4. Gotteronbrücke

4 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kirche Amsoldingen 4
Abbildung 2: Apside mit historischen Stützen 4
Abbildung 3: Das Kloster Rüeggisberg 5
Abbildung 4: Innenansicht des Klosters Rüeggisberg 5
Abbildung 5: Torenöli mit gepflasterter Strasse und Trittstufen 7
Abbildung 6: Sodbachbrücke von 1867 7
Abbildung 7: Jakobskapelle mit Bildern zum Galgenwunder 8
Abbildung 8: Sensler Museum in Tafers 9
Abbildung 9: Blick von der Zähringerbrücke auf den Roten Turm, den Katzenturm, den Berner Torturm und das Berntor 11
Abbildung 10: St. Annabrunnen 11
Abbildung 11: Bernbrücke 11
Abbildung 12: Steinfigur Heiliger Jakobus 12
Abbildung 13: Kathedrale St. Nicolas 12
Abbildung 14: Platz Georges-Python 13
Abbildung 15: Romontgasse 13
Abbildung 16: Gasthof zum Engel & Bernbrücke 14
Abbildung 17: Klein-Sankt- Johann-Platz 14
Abbildung 18: Strassenschild Samaritergasse mit Jakobsweg-Schild 14
Abbildung 19: Früheres Jakobsspital im Haus Nr. 6 der Samaritergasse 14
Abbildung 20: Augustinerkloster mit Augustinerkirche 15
Abbildung 21:Liebfrauenkirche 15
Abbildung 22: Steinbrückengasse mit Rathaus 15
Abbildung 23: Lausannegasse 15
Abbildung 24: Bernbrücke 16
Abbildung 25: Blick von der Zähringerbrücke auf die Poyabrücke 17
Abbildung 26: Ausschnitt aus der farbigen Originarlzeichnung 1:25‘000 aus dem Jahr 1844 mit Nachträgen bis um 1860. Die Äquidistanz der Höhenkurven beträgt 10m. Die Waldflächen sind nur mit einem grünen Farbband angedeutet. Die Abbildung zeigt nicht mehr den ursprünglichen Zustand, wie ihn Werdmüller und Stryienski wiedergeben, sondern mit den Ergänzungen der Bahnlinie (eröffnet 1860/62), der Strasse nach Perraules und den richtigen Namen der Klöster. (Kartenarchiv, Bundesamt für Landestopographie, Wabern). 18
Abbildung 27: Environs de Fribourg 1:25‘000 von Johann Conrad Werdmüller. Format der Karte: ca. 21x16cm. 19

Abbildung 28: Ausschnitt aus der farbigen Originalzeichnung 1:25‘000 aus dem Jahr 1844 mit Nachträgen bis um 1860. Die Äquidistanz der Höhenkurven beträgt 10m. Die Waldflächen sind nur mit einem grünen Farbband angedeutet. Die Abbildung zeigt nicht mehr den ursprünglichen Zustand, wie ihn Werdmüller und Stryienski wiedergeben, sondern mit den Ergänzungen der Bahnlinie (eröffnet 1860/62), der Strasse nach Perraules und den richtigen Namen der Klöster. (Kartenarchiv, Bundesamt für Landestopographie, Wabern). 20

5 Literaturverzeichnis

5.1 Bücher

- Schweizer Wanderwege (2008): Wanderland Schweiz. Via Jacobi. At Verlag.

5.2 Internet

- Czouz-Tornare, Alain-Jacques (2010): Wirtschaft und Gesellschaft. URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D953.php (Stand: 23.8.2016)
- Fribourg Region. Bernbrücke. URL: http://www.fribourgregion.ch/de/bernbruecke.html (Stand: 23.8.2016)
- Fribourg Tourisme: Poyabrücke. URL: http://www.fribourgtourisme.ch/de/Poyabrucke.html (Stand: 23.8.2016)
- Gemeinde Amsoldingen (2007): Kirche Amsoldingen. URL: http://www.amsoldingen.ch/de/Kirche/Kirche-Amsoldingen (Stand: 20.6.16)
- Gemeindeverwaltung Tafers: Geschichte. Legenden vom Galgenwunder. URL: http://www.tafers.ch/de/portrait/uebersichtportrait/geschichte/welcome.php?action=showinfo&info_id=5806 (Stand: 20.6.16)
- Guex, François (2010): Von der Urgeschichte bis zum Frühmittelalter. URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D953.php (Stand: 23.8.2016)
- Morerod, Jean-Daniel (2003): Cluniazenser. URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7153.php (20.6.16)
- Schaubhut, Inge (2015): Schnee und Berg Sport Zürich. Wanderung Schwarzenburg – St.Antoni – Tafers. URL: gerd.li/Flyer_Wanderung_Schwarzenburg_St_Antoni_Tafers.doc (20.6.16)
- Schöpfer, Hermann (2010): Architektur und Stadtbild. URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D953.php (Stand: 23.8.2016)
- Stadtverwaltung Thun: Stadt Thun. URL: http://www.thun.ch/ (Stand: 20.6.16)
- Verein Jakobsweg.ch (2016): jakobsweg.ch. Amsoldingen–Romont. Bern/Fribourg Weg. URL: https://www.jakobsweg.ch/assets/Dokumente-Jakobsweg/Wegleitungen-D/Amsoldingen-Romontneu.pdf (20.6.16)
- Wikipedia (2016): Johanniterorden. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Johanniterorden (20.6.16)
- Wikipedia (2015): Kloster Rüeggisberg. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_R%C3%BCeggisberg (Stand: 20.6.16)
- Wikipedia (2016): Vierung. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Vierung (Stand: 20.6.2016)